Grünzüge Barmbek-Nord
1909 – 2013

Hamburg

Grußwort

Bezirksamtsleiter Harald Rösler

Im April 2013 wird ein zentraler Abschnitt im Grünzuges Langenfort eröffnet. Hierdurch gewinnt Barmbek endlich eine neue, durchgängige Grünverbindung zwischen der Seebek und dem Rübenkamp, die eine wichtige Funktion im übergeordneten Netz der Hamburger Grünverbindungen einnimmt.

Teile davon waren bereits seit den 1920er Jahren Bestandteil eines ambitionierten Freiraumverbundsystems in Barmbek-Nord. Dass es nun gelungen

Grünzug Langenfort in Barmbek-Nord

ist, dieses letzte bislang fehlende Glied in der grünen Kette zwischen Fuhlsbüttler Straße und Lorichsstraße zu schließen, ist Anlass zum Rückblick auf die Entwicklung dieses Grünsystems, welches als ein Meilenstein der städtebaulichen Entwicklung Barmbeks – und Hamburgs – gelten kann. In der hier vorliegenden Darstellung wird die historische Entwicklung der Grünzüge in Barmbek-Nord streiflichtartig vorgestellt, in ihren Kontinuitäten ebenso wie in den unvermeidlichen Brüchen: Was waren die Ziele der Planer? Wie haben sich die Anlagen über die Jahrzehnte entwickelt? Wie wurden sie genutzt? Warum wurde etwas neu gestaltet? Diese Arbeit wendet sich nicht nur an interessierte Fachleute, sondern fasziniert mit vielen historischen Fotodokumenten alle Menschen, denen Barmbek besonders am Herzen liegt. Auch und gerade in deren Namen danke ich den Autoren und ihren Unterstützern.

Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Hamburg-Nord
Fachbereich Stadtgrün

Lageplan **M 1:1000** **(im Original)**

Inhaltsverzeichnis

1900er – Auftakt
Barmbek wächst – und seine Freianlagen sollen mitwachsen. Ein Meilenstein ist der Schleidenpark, noch ganz im landschaftlich-romantischen Stil. Bald folgen neue, moderne Plätze.

S. 8

1910er – Hamburg geht neue Wege

Schumacher wettert gegen „diesen furchtbaren Plan".

S. 10

1930er – Eine Spur von Luxus
Hamburg lässt sich seine neuen Spielplätze etwas kosten: Wasserbecken, Puppenstuben und Klettergeräte.

S. 12

1930er – Ein Prachtstück
An keinem anderen Platz zeigt sich der Anspruch der neuen Stadtplanung so deutlich wie am Habichtsplatz. Mit klaren Konturen, das Idealbild der neuen Stadt: Kurze Wege, Licht, Luft, Wasser und viel Grün.

S. 24

1945 – Barmbek in Trümmern

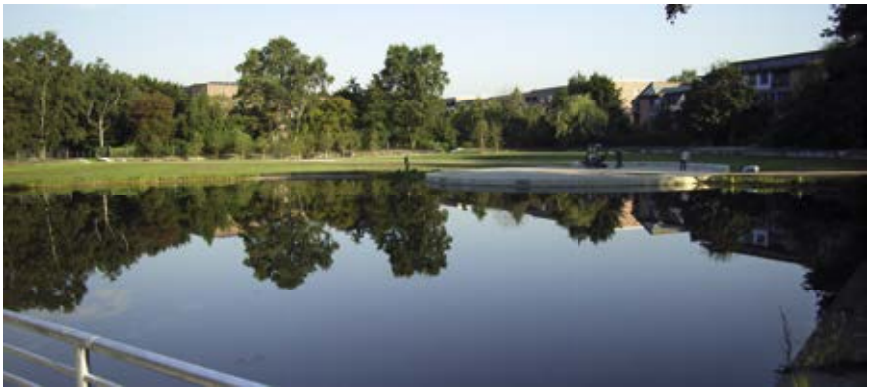
Der schwere Neubeginn.

S. 22

1950er – neue Konzepte

Bewahren, anpassen, neu planen? Die Grünplaner müssen sich etwas einfallen lassen.

S. 41



2013 – Grün verbindet

Eine neue Generation von Grünplanern und eine neue Generation von Anwohnern prägen Barmbeks Grün. Mitten in der wachsenden Stadt haben sie ihre Grünanlagen bewahrt, verändert und teilweise sogar vergrößert! Und sie sind noch nicht am Ende…

S. 44

Stadtplanung in der Krise 6

Schleidenplatz 8

Der alte und der neue Bebauungsplan . . . . . 8 – 9

Schumacher und Linne . . . . 10 – 11

Mehr Spielraum 12

Heidhörn – Rübenkamp . . . 14 – 15

Schmachthäger Straße / Meister-Francke-Straße . . . 16 – 17

Langenfort / Lorichsstraße . . 18 – 19

Wittenkamp / Langenfort Elligersweg / Meister-Bertram-Straße . . . 20 – 21

Barmbek nach dem Krieg . . 22 – 23

Schmuckplatz & Verkehrsstrom 24

Habichtsplatz . . . . . 26 – 27

Schwalbenplatz . . . . . 28 – 29

Hartzlohplatz . . . . . 30 – 31

Gartenkunst, Visionen und Einschränkungen 32

Otto-Speckter-Straße . . . . . 34 – 35

Hartzloh . . . . . 36 – 37

Alte Wöhr . . . . . 38 – 39

Rungestraße / Elligersweg . . 40 – 41

Meister-Francke-Straße / Elligersweg . . . . . 42 – 43

Neue Räume 44

Spielanlage Langenfort-Ost . 46 – 47

Grünanlage Wendebecken Langenfort / Grünzug Langenfort-West . . 48 – 49

Hundert Jahre Grünplanung . . 50

Impressum 51

Wohnbebauung in Hamburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts
(Hamburger Architekturarchiv NH_FH_1_02_00_0001)

Stadtplanung in der Krise

Hamburg steckt in einem Dilemma: Es will wachsen, insbesondere im Wohnungsbau. Baugesetze regeln eine möglichst effektive Flächennutzung, sollen aber auch Minimalforderungen für angemessene Wohnbedingungen formulieren. Unter diesen Bedingungen setzt sich der sogenannte „Schlitzbau“ als Standard durch: schlecht zu belüftende Wohnungen, die sich mit wenigen Fenstern zur Straße oder zu den Hinterhöfen öffnen. Schlafen, Essen, Kochen, Wäsche waschen und trocknen: Alles geschieht auf engstem Raum. Die hygienischen Zustände in diesen Schlitzbauten sind berüchtigt.

Barmbek-Süd hat sich bereits zu einem dicht besiedelten Arbeiterquartier entwickelt. Nun soll auch der Nordteil des seit 1894 zu Hamburg gehörenden Gebiets mit Geschosswohnungen bebaut werden. Wie aber kann auf den zur Verfügung stehenden Flächen möglichst viel Wohnraum geschaffen werden, ohne den Bewohnern die Möglichkeit zu entziehen, frische Luft zu schöpfen, zu spielen oder sich im Grün zu erholen?

Stadtplanung in der Krise

Der Schleidenplatz stellte einen neuen Freiraumtyp dar und wurde von den Zeitgenossen emphatisch begrüßt.
(Hamburger Staatsarchiv 720-1_141-6_3-47)

■ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts besteht kein Zweifel mehr, dass öffentliche Grünanlagen die Gesundheit fördern. Die Stadt Hamburg hat schon 1889 einen General- und Stadterweiterungsplan aufgestellt, um den Städtebau entsprechend zu lenken. Die Stadtplanung und die öffentliche Bauverwaltung obliegt der sogenannten Baudeputation mit ihren drei Ressorts: dem Hochbauwesen, dem Ingenieurwesen sowie dem Hafen- und Strombau. Die Verwaltung der öffentlichen Grünanlagen – ausgenommen sind Friedhöfe – ist Sache des Ingenieurwesens, dem seit 1907 Friedrich Sperber als Baudirektor vorsteht. Das Ingenieurwesen plant aber auch das Straßennetz. Öffentliche Parks werden da allzu oft nur als ‚freie Flächen' gesehen, so dass zentrale Grünanlagen, wie der „Alte Elbpark" oberhalb der St. Pauli Landungsbrücken, zugunsten einer Verbesserung des Verkehrsnetzes teilweise erheblich verkleinert werden.

Allerdings entsprechen die landschaftlichen Parks im Stil des 19. Jahrhunderts auch nicht mehr dem, was viele Gartengestalter von einem modernen Park erwarten. Solche Parks sollen nämlich nicht mehr nur schön und prächtig, sie sollen vor allem nutzbar sein. Besucher sollen den Rasen betreten dürfen, spielen und Sport treiben können, um sich vom Arbeitsstress und der städtischen Enge zu erholen. Soziale Grünpolitik nennt man das. Und Hamburgs Ingenieurwesen schafft auch eine Reihe solcher ‚nutzbaren' Anlagen.

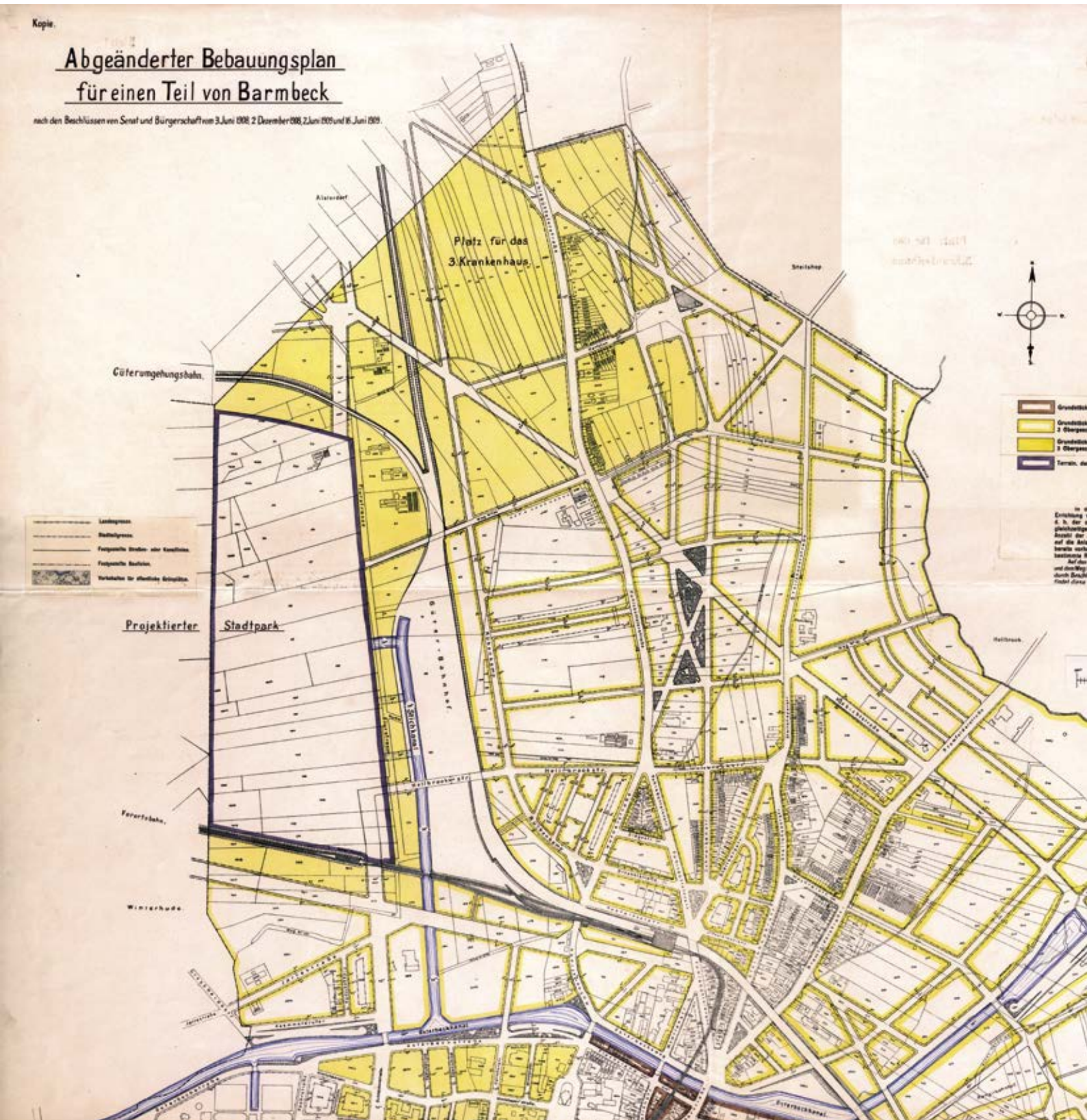
Ein ganz besonders gelungenes Beispiel entsteht im südlichen Barmbek am Schleidenplatz: Zwischen zwei Verkehrszügen entfaltet sich da auf gut zweieinhalb Hektar ein kleines Kinderparadies mit Teichen, einem kleinen Wasserfall und einem offenen „Rasen-Tummelplatz".

Doch auch die neuen sozialen Funktionen treten noch im Gewand der alten Parks auf, mit romantischen Brücken aus Knüppelholz, brezelartig verschlungenen Wegen und landschaftlichen Strauchgruppen. Kann man so auch in den geplanten Wohngebieten im nördlichen Barmbek bauen?

Zunächst sieht es ganz so aus: 1908 legt das Ingenieurwesen einen Bebauungsplan für den nördlichen Teil Barmbeks vor, der neben den Haupterschließungsstraßen, Baufluchtlinien und Geschosshöhen im Norden eine größere Grünanlage im Bereich des heutigen Habichtsplatzes vorsieht. Sie ist aber durch die quer verlaufenden Straßenzüge in mehrere Kleinflächen unterteilt, die jede für sich im alten Gartenstil gedacht sind. Für vielseitig nutzbare Grünanlagen erscheinen sie zu klein, aber weiter sind keine Parks oder Spielplätze geplant…

Der seit 1909 als Baudirektor dem Hochbauamt vorstehende Friedrich Wilhelm „Fritz“ Schumacher, ranggleich mit Fritz Sperber vom Ingenieurwesen, will dem „drohenden Zukunftsbild dieses furchtbaren Planes“ entgegen wirken und mehr Grünanlagen realisieren. Das Ingenieurwesen hat jedoch bereits vor 1914 einige Straßen und die Kanalisation angelegt. Drastische Änderungen des geltenden Bebauungsplanes würden nun Entschädigungsansprüche der Privateigentümer auslösen. Daher muss die alte Straßenführung größtenteils erhalten bleiben. Die ohnehin schwierige Planungsaufgabe wird noch schwieriger.

Fast vollständig zugebaut: Nach dem Bebauungsplan des Ingenieurwesens aus dem Jahr 1908 hätten nur ein paar Restflächen im Bereich des zukünftigen Habichtsplatzes den neuen Stadtteil auflockern sollen.
(Hamburger Staatsarchiv 720-1_141-6_1-191)



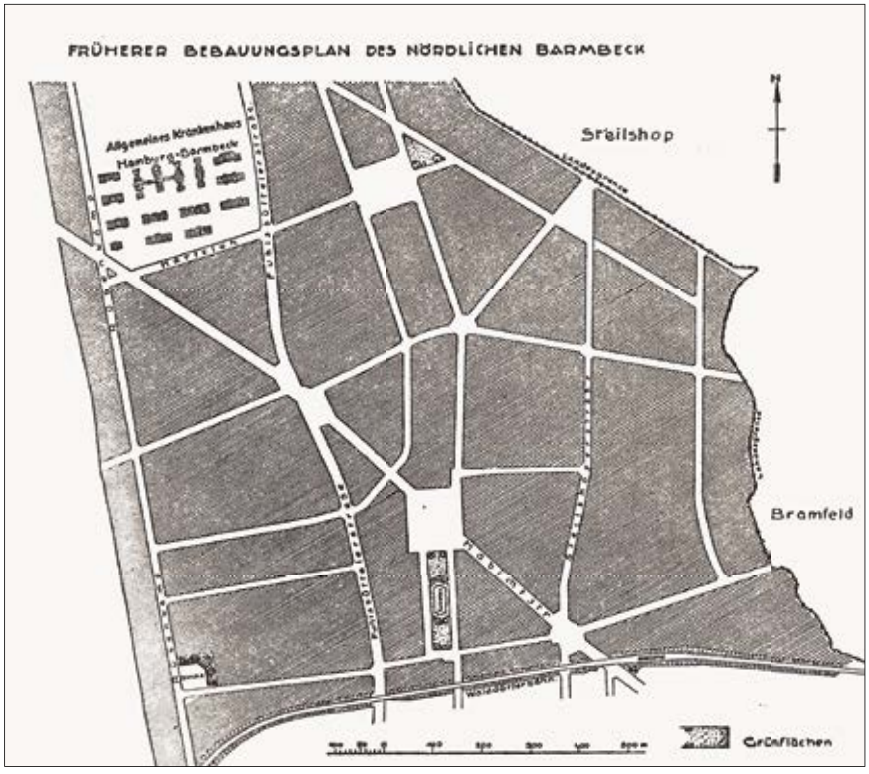
■ Mit den Straßenzügen ist auch die grundsätzliche Gebäudeverteilung im neuen Stadtteil festgelegt. Nur hinsichtlich der genauen Lage der Gebäude kann Schumacher noch variieren.

Der neue städtebauliche Anspruch: mehrgeschossige Wohnquartiere, die auf engem Raum ein Maximum an nutzbarem Freiraum realisieren. In den Hamburger Großsiedlungen Dulsberg und Jarrestadt, die etwa zeitgleich mit Barmbek-Nord entstehen, wird dies vor allem mit großen Innenhöfen realisiert, die über Grünzüge und Alleen miteinander verbunden sind. In Barmbek-Nord geht das jedoch wegen der weitgehend festgesetzten Straßenzüge nicht.

Schumachers Lösung ist einfach und wirkungsvoll: Anstatt in großen, kompakten Parkanlagen das Bedürfnis nach Erholung zu befriedigen, platziert er zwischen Straßen und Gebäuden meist schmale Grünstreifen, die gemeinsam ein zusammenhängendes Netz von beträchtlichem Umfang schaffen. Außerdem bleibt ihm noch Raum für eine größere Freifläche im Zentrum des Stadtteils.

Gegenüber dem alten Bebauungsplan ist diese Verteilung der Grünflächen ein riesiger Vorteil, ordnet sie doch vielen Gebäuden direkt einen kleineren Freiraum zu, ohne, wie bisher üblich, die Anwohner einer zentralen Parkanlage gegenüber den weiter entfernt wohnenden Bürgern zu bevorzugen. Mit diesem Konzept dezentraler und doch zusammenhängender Grünanlagen entsteht unter maximaler Flächenausnutzung beinahe eine Gartenstadt. Schumacher macht aus der Raumnot eine Tugend.

Was noch fehlt, ist eine entsprechende Ausgestaltung dieses grünen Netzes. Glücklicherweise hat Hamburg seit 1914 das Amt eines städtischen Gartendirektors eingerichtet und mit Otto Linne (1869–1937) einen der progressiven Gestalter seiner Zeit gewinnen können. Linne ist als Gartendirektor bereits in Erfurt und Essen tätig gewesen. Hamburg hatte eigentlich

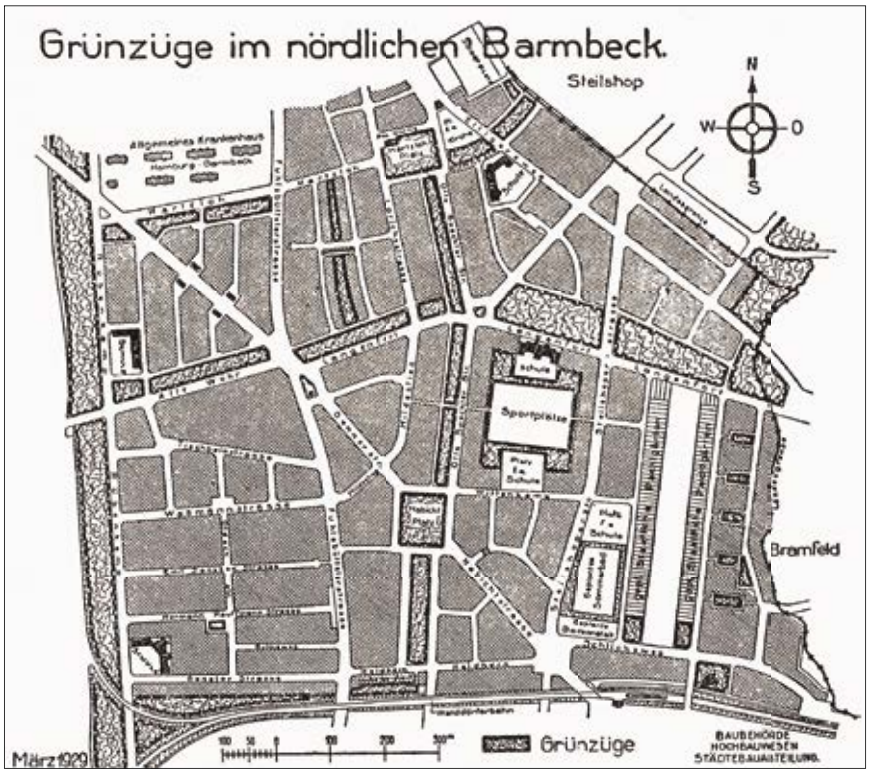


„Ein steinernes Meer“ urteilte Schumacher 1932 über die alte Stadtplanung und illustrierte dies mit diesem vereinfachten Bebauungsplan.

Hamburgs Gartendirektor Otto Linne (1869–1937)

den Düsseldorfer Walter Baron von Engelhardt verpflichten wollen, sich mit diesem jedoch nicht über das Honorar einigen können. Linne hat das Angebot der Hanseaten akzeptiert. Ein riesiger Arbeitsberg wartet hier auf ihn, denn Hamburgs Gartenverwaltung muss erst organisiert werden. Die Umwandlung einer Reihe ehemals privater Parks in öffentliche Grünanlagen wird ebenfalls von ihm erwartet, dazu die Pflege und Modernisierung bestehender Grünanlagen und Spielplätze, die bis dahin dem Ingenieurwesen unterstanden haben.

In Barmbek-Nord erweist sich Linnes Formensprache als großer Vorteil gegenüber einem landschaftlichen Stil, mit dem sich die meist schmalen Freiflächen nur schwer hätten gestalten lassen. Linne plant geometrisch und klar, mit langen Baumreihen, geraden Wegen, rechteckigen Rasenflächen und ebensolchen Plätzen. Die neuen Anlagen wirken bei aller Schlichtheit vielleicht gerade darum so



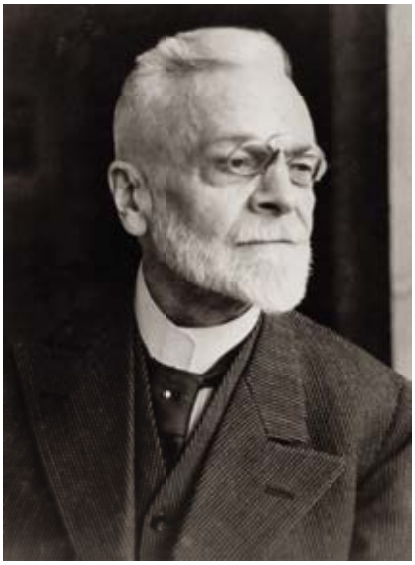
Für Grünanlagen größere Spielräume zu gewinnen war Ziel des Reformplanes, den Schumacher 1932 in dieser Darstellung veröffentlichte.

gut, weil sie zu den ebenfalls formal gestalteten Gebäuden passen. Dass Linne auch oft einen roten Klinkerstein zur Einfassung von Kinderspielplätzen verwendet, tut ein Übriges; wirkt dies doch wie eine Antwort auf die Klinkergebäude, die Schumacher auch hier ausschließlich verwendet. Eine Kinderwelt, welche die der Erwachsenen im Kleinen spiegelt.

Funktionalität bestimmt auch die Verteilung einzelner Nutzungstypen: Vor den langen Gebäuderiegeln bestimmt Linne Rasenteppiche und Wege, als Einfassung gerade mal eine Baumreihe oder ein Streifen aus Sträuchern. Sie dienen hauptsächlich der Erschließung. An herausragenden Stellen, wie den Kreuzungspunkten zweier Grünstreifen, werden Kinderspiel- oder Aufenthaltsplätze geplant, die damit leicht erreichbar von überall her angesteuert werden können.

„Das Ziel war dabei, quer durch die Häusermassen hindurch nach verschiedenen Richtungen hin zusammenhängende Grünzüge zu schaffen. Wenn ihnen auch nur eine bescheidene Form gegeben werden konnte, so vermögen sie doch gleichsam als großstädtische ‚Wanderwege' eine wichtige Funktion zu erfüllen."

Schumacher 1932



Hamburgs Oberbaudirektor Fritz Schumacher (1869–1947)

Spielplatz Rübenkamp um 1930

Mehr Spielraum

Die neuen Bewohner Barmbeks haben großen Freiraumbedarf. Das gilt besonders für Kinder. Nun sind Spielplätze keine Erfindung der 1930er Jahre, so sind auch in Barmbek-Süd schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts solche Anlagen angelegt worden. Doch die neuen Spielplätze unterscheiden sich von den alten. Sie sind „funktionaler", die Flächen befestigt und damit belastbarer, geometrisch und klar konstruiert. Außerdem verfügen sie über sanitäre Einrichtungen und besondere Anreize zur Bewegung.
Der Gartendirektor selbst konstruiert neue Klettergeräte. In immer neuen Ausprägungen werden die Themen Sandspiel, Planschen, Spritzen und Hüpfen variiert.

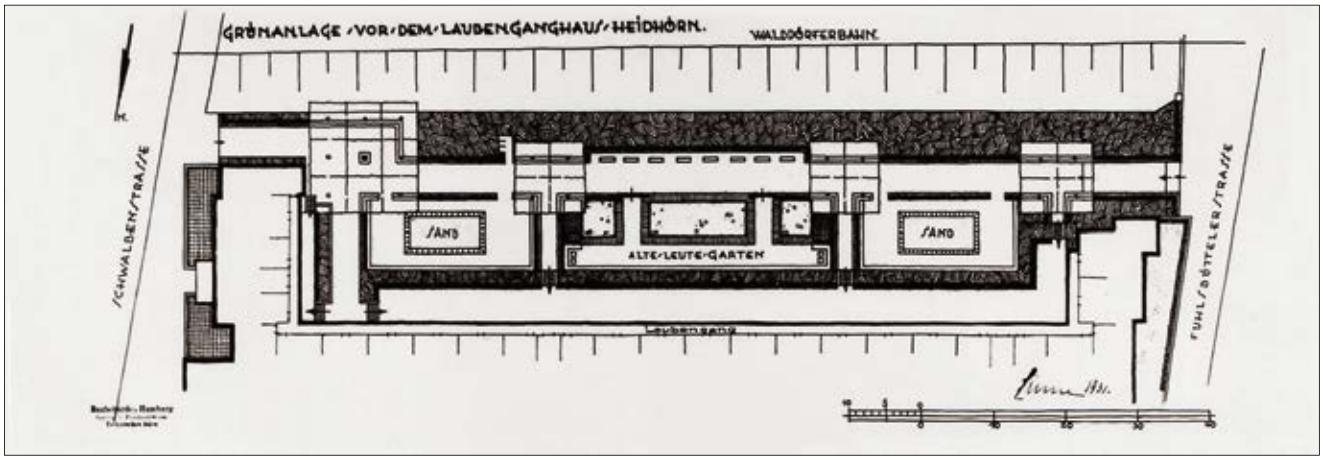
Mehr Spielraum

Ein Kinderspiel – eine Sandkiste, ein paar Bäume – braucht es mehr, um den Kleinen Raum für ihre gesunde Entwicklung zu geben? In Barmbek geschieht aber weit mehr als das. Im Kinderspiel wird eine große Bedeutung gesehen und das spiegelt sich auch baulich wieder.

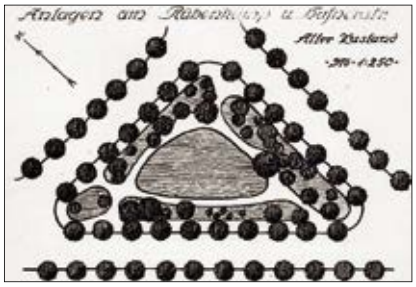
Spielplätze werden in einer Vielzahl differenzierter Teilräume gestaltet und mit den Gebäuden und den umliegenden Freiräumen verzahnt. Mustergültig ist dies in der Anlage Heidhörn umgesetzt. In Verbindung mit der Reformarchitektur der 1926–1927 errichteten Laubenganghäuser des Architekten Paul Frank zählt diese Anlage zu den innovativsten und gestalterisch hochwertigsten Freianlagen im Stadtteil. Die außen am Gebäude liegenden Laubengänge bilden schon architektonisch einen Übergangsbereich zwischen Freiraum und Wohnung. Die vom Gartenhof berankten Säulen steigern dieses Bild noch.

Otto Linnes Freianlagen reagieren darauf und bilden mit den Mitteln der geometrischen Landschaftsarchitektur eigene Aufenthaltsräume: Kastenförmig geschnittene Linden formen lichte Laubwände und spenden Halbschatten. Lineare Strauchpflanzungen schirmen die Eltern, die ihren Kindern beim Spielen zusehen oder selbst Sonne und Luft genießen, von den Gebäudezugängen ab. Die vertieft liegenden Ruhezonen des Spielbereichs sind vor Zugwind geschützt. Lange Ruhebänke bieten Platz, und wenn erwünscht, auch den gewünschten Abstand voneinander. Auch an die älteren Bewohner wird gedacht. Sie bekommen einen auf sie zugeschnittenen Aufenthaltsraum, von dem der Kinder getrennt und mit Zierpflanzungen und Tischen vor den Ruhebänken.

Eine Mehr-Generationen-Anlage vor der Haustür: Die Wohnanlage Heidhörn



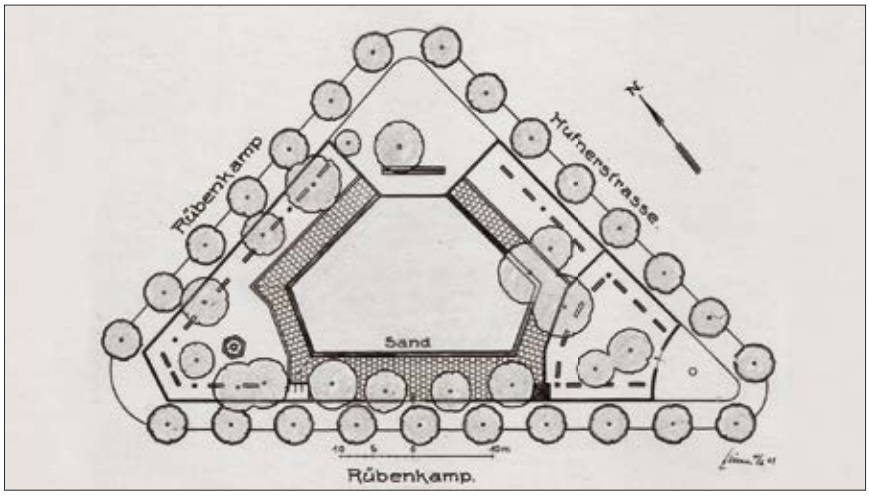
Lageplan der Grünanlage Heidhörn, 1931



Alte, landschaftliche Gestaltung der Grünanlage Rübenkamp

Klare Geometrien – handwerklich gediegen

Ganz anders die Voraussetzungen beim Spielplatz Rübenkamp: Hier findet Linne eine etwa dreieckige Fläche zwischen der Straße Rübenkamp und der Hufnerstraße vor. Die Anlage ist im althergebrachten landschaftlichen Stil angelegt, mit einem Rundweg um eine ovale Wiesenfläche und randlichen Baum- und Strauchpflanzungen. Linnes Neugestaltung ordnet auch hier die Flächen geometrisch, die Eckbereiche werden zu kleinen Bastionen mit einem umlaufenden Plattenweg, der stärkere Trittbelastung verträgt. Und statt einer Spielwiese nimmt die Mitte nun eine große Sandfläche ein.



Geometrische Neugestaltung der Grünanlage Rübenkamp, 1929

Klinkerwanddetail der Grünanlage Rübenkamp (Hamburger Staatsarchiv 720-1_141-6_15-51)

■ Eine spitzwinklige Ecklage zwischen den Straßenzügen der Schmachthäger Straße und der Meister-Bertram-Straße: Zu schmal für ein weiteres Wohngebäude, aber durch seine exponierte Lage besonders als Spielplatz geeignet. Eine Reihe kleiner Teilräume, teilweise über Treppen und Podeste voneinander abgegrenzt, füllt diese Restfläche nur zu ungefähr zwei Dritteln aus. Der Rest verbleibt für eine dichte Bepflanzung, die aus dem exponierten Platz ein geschütztes Refugium macht, das bald sein Eigenleben entwickeln kann.

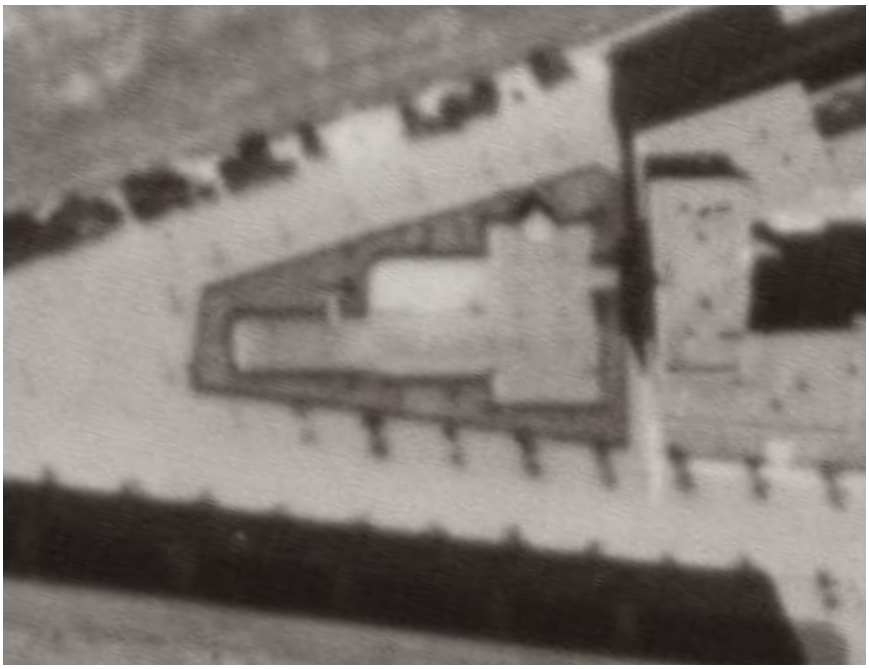
Die Ausstattung ist einfach im positiven Sinn: streifenförmig bemalte Sprungböcke, niedrige Schaukeln, eine größere Sandkiste und – das darf in modernen Spielanlagen dieser Zeit nie fehlen – ein sogenannter „Pinkelwinkel", der sicherstellt, dass die Kleinsten nicht ständig wieder in die Wohnung laufen müssen. Und auch an die Erwachsenen wird gedacht: An den Seiten der Anlage sind die für Linnes Planungen typischen langen Sitzbänke integriert. So können die Mütter entspannt auch eine längere Zeit mit ihren Kindern auf dem Spielplatz verbringen.

Dabei verbirgt die räumliche Begrenzung der Teilräume geschickt den eigentlich dreieckigen Geländezuschnitt der Gesamtanlage. Halbhohe Einfassungsmauern und begrenzende Hecken bremsen den Wind, Birken und Pyramidenpappeln – beides schnellwüchsige Baumarten – werden bald für angenehm lichten Schatten sorgen. Und der typische rote Ziegelstein bewirkt, dass sich die Anlage wie ein außenliegendes Wohnzimmer in das Wohngebiet integriert.

70 Jahre vor Ort: Spielplatz Schmachthäger Straße / Meister-Francke-Straße

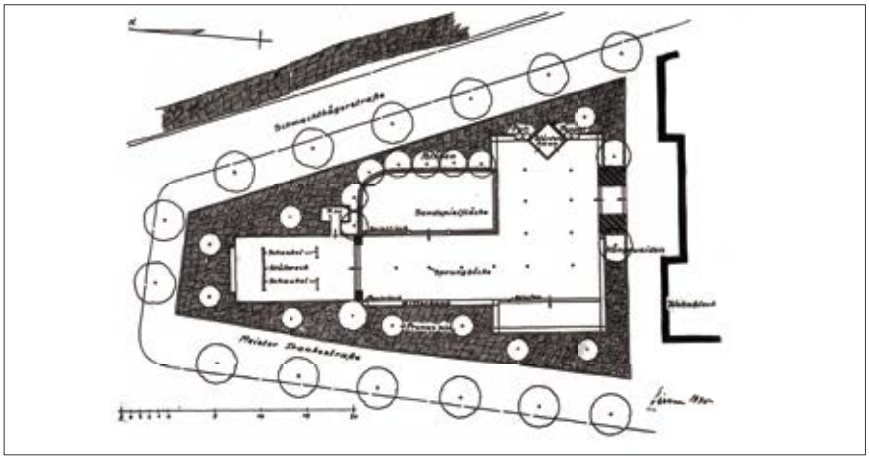
1930

Im Luftbild ist die unverwechselbare Geometrie des Spielplatzes auszumachen, die die Dreiecksfläche geschickt ausfüllt. Der Zugang erfolgt nur von der Schmalseite.



1931

Der nach Fertigstellung der Anlage entstandene Lageplan stimmt mit dem Luftbild exakt überein. Er verzeichnet auch ein kleines, heute nicht mehr vorhandenes Wärterhäuschen.



Heute

Achzig Jahre nach Fertigstellung ist die Anlage erwachsen geworden: Die großen Baumkronen gehören in der Mehrzahl zu Nachpflanzungen, die das geometrisch strenge Baumgerüst des Originals ersetzt haben. Die Geometrie des Spielplatzes und viele der originalen Mauern sind bis heute erhalten.

Oben: Der „eiserne Heinrich“ ist ein von Gartenbaudirektor Linne selbst entworfenes Eisenstabgerüst, das zu dieser Zeit völlig neuartig ist und Kinder wie die Presse gleichermaßen begeistert. Foto um 1931.

Foto um 1931

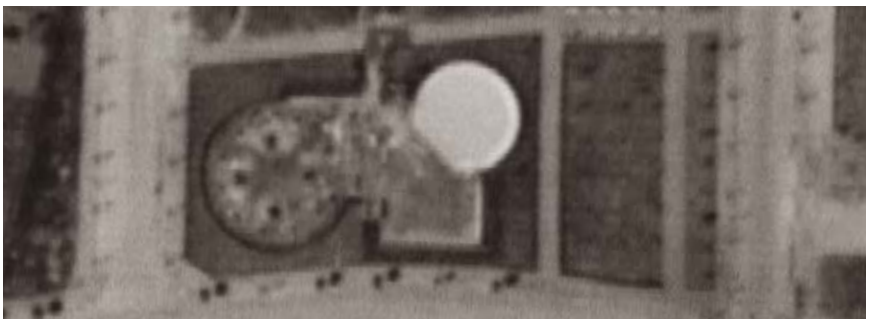
■ Liebevolle Detailarbeit zeichnet den Spielplatz Lorichsstraße aus. Die Kinder nehmen die kunstvoll gefertigten Klinkerskulpturen, die die Sandkiste flankieren, als Reitpferde in Beschlag. Das anschließende Klinkermauerwerk mit seinen integrierten Sitzbänken ist massiv, aber in seiner klaren Ornamentik nicht wuchtig. Man spürt in der ganzen Anlage den auf Kinder abgestimmten Maßstab und die Aufforderung zur Bewegung.

Unverwechselbar durch seine Klinkerskulpturen: Spielplatz Langenfort / Lorichsstraße

Schrägluftbild aus dem Jahr 1932: Der Spielplatz Langenfort/Lorichsstraße steht fertig da, jetzt fehlen nur noch die Wohnungen.

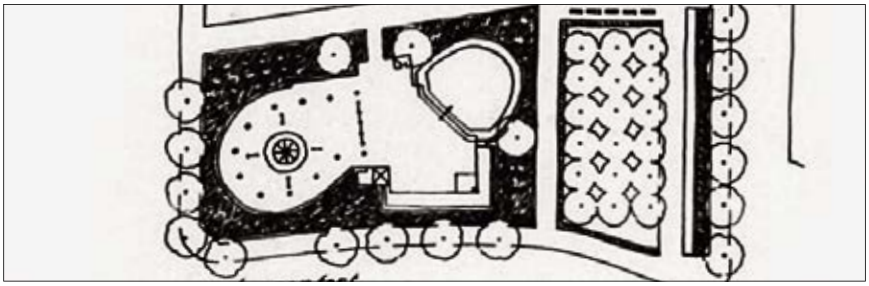
1930

Prägnant auch aus der Luft stellt sich der Spielplatz dar. Er ist am Kopfende der geplanten Bauriegel an der Otto-Speckter-Straße platziert, die dort hätten erweitert werden können. Aber das Kinderspiel ist wichtiger.



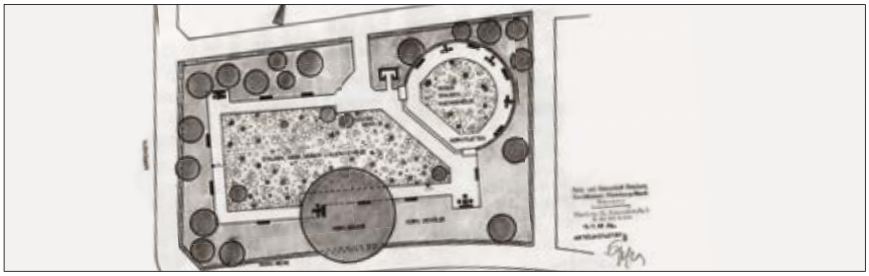
1931

Der von Linne unterzeichnete Bestandsplan zeigt, worauf es ankommt: Offene, durch niedrige Stufen voneinander abgegrenzte Spielräume, ein Nebeneinander runder und eckiger Formen. Zur Straße grenzen Strauchpflanzungen die Anlage ab.



1966

Unter Gartenamtsleiter Werner Töpfer erhält die Anlage eine neue Funktion als „Alte-Leute-Garten". Die Spielbereiche werden mit Heide und Ziergehölzen bepflanzt, die Wegegeometrie wird gestrafft. Seitdem ist die Anlage auch als „Heidegarten" bekannt.



Heute

Nachdem die Anlage zugewuchert und aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwunden war, ist eine Grundüberholung erfolgt. Das zentrale Gestaltungselement der Klinkerpferde von Bildhauer Cornelius Schwarz und die alte Begrenzung des ehemaligen Sandspielbereiches werden saniert. Neue Stichwege schließen an die tradierten Wegeflächen an, so dass die Anlage nun endgültig Teil des nach fast 100 Jahren vollendeten Grünzuges Langenfort ist.

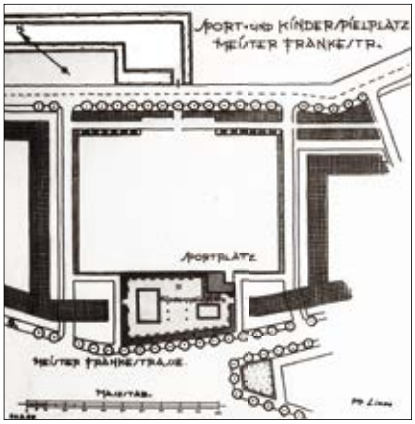
„Inzwischen ist eine grundlegende Wandlung der Auffassung über die Verbindung des Menschen mit der Natur eingetreten. Der Großstadtmensch ist sich seiner Körperlichkeit wieder bewusst geworden. [...] durch die Zunahme des Sportes [...], unterstützt durch die sozialen Erkenntnisse der gesundheitlichen Mängel, die das Zusammendrängen der Menschenmassen in der Großstadt mit sich bringt, sind die öffentlichen Freiflächen nach dem Kriege zu einer Bedeutung gelangt, die [...] erst jetzt die allgemeine Anerkennung gefunden hat."

Otto Linne, 1928

■ Die Ertüchtigung der Jugend als ein Ziel „sanitärer" Stadtplanung ist in den 1920er Jahren auch in Hamburg angekommen. Spielplätze stellen eine Form des Bewegungsangebots bereit, Laufbahnen, Spring- und Wurfanlagen sind der nächste Schritt. In Barmbek-Nord entstehen darum auch mehrere Sportplätze: Am Elligersweg, Ecke Meister-Bertram-Straße zwischen den Straßen Wittenkamp und Langenfort sowie westlich der Schiffbauversuchsanstalt. Die Gestaltung dieser Anlagen ist sehr klar: Große, rechteckige Rasenflächen, die umlaufend mit Hecken und dahinter liegenden Baumreihen begrenzt sind.

Die Anordnung des Sportplatzes zwischen Wittenkamp und Langenfort macht deutlich, dass die Erziehung der Jugend ihre geistige und ihre körperliche Entwicklung betrifft. Schumacher zeigt sich zufrieden, dass es hier endlich gelungen sei, bei den neuen Einzelaufteilungen „das Innere eines großen Blocks freizuhalten, das eine Vereinigung von Sportplatz und sozialen Gartenanlagen aufnimmt".

Schule und Sportplatz Wittenkamp / Langenfort, und Sportplatz und Spielplatz Elligersweg / Meister-Bertram-Straße: gelungene Verbindungen



1931 gebaute Grünzüge (grün), Schulen (rot) und Sportplätze (gelb) auf der Stadtkarte von Barmbek-Nord. Colorierung nachträglich.
(Hamburger Staatsarchiv 720-1_344-5_56840-1931)

■ Die Bombardierung Hamburgs im Juli 1943, die „Operation Gomorrha“ und der anschließende Feuersturm kosten Tausende ihr Leben und hinterlassen große Teile Hamburgs in Trümmern. Etwa die Hälfte aller Wohnungen in Hamburg ist zerstört. Auch Barmbek-Nord ist von den Verheerungen betroffen, ganze Häuserblocks sind ausgebrannt oder eingestürzt. Es werden acht Jahre vergehen, bis die letzten Trümmer beseitigt sind.

In den ersten Nachkriegsjahren leidet Hamburg unter Nahrungsrationierung, Brennstoffmangel und fehlendem Wohnraum. Mancherorts werden Rasenflächen zum Gemüseanbau umgebrochen und Bäume zu Heizzwecken abgeholzt. Vielfach entstehen einfache Behelfsheime, sogenannte „Nissenhütten“. Für die Kinder bieten Trümmer für einige Jahre eine völlig neue Art der „Spiellandschaft“.

Die Grünanlagen in Barmbek-Nord sind mit ihren sanitären Einrichtungen und Wasserspielen auf einem hohen technischen Standard gewesen und verlangen Wartung und Aufsicht. Ein Standard, der sich unter den Verhältnissen der Nachkriegszeit häufig nicht mehr aufrecht erhalten lässt.

Für die Gartenverwaltung bedeutet dies, die zerstörten Grünanlagen so umzubauen, dass sie mit geringem finanziellen Aufwand zu halten sind. Aufwendige Zieranlagen wie der Habichtsplatz werden daher umgestaltet; manch hochwertige Spielanlage, wie am Rübenkamp und der Wasserspielplatz an der Ecke Wittenkamp/Steilshooper Straße gehen im Laufe der Jahre verloren.

Ein Stadtteil in Trümmern: Barmbek-Nord 1946 (Hamburger Staatsarchiv 1946_Wandsbeck_Engl Bilder No 4)

Die Spielanlage Wittenkamp/Steilshooper Straße, um 1929 nach Plänen von Gartenbaudirektor Linne entstanden, zählt zu den hochwertigsten Anlagen in Barmbek-Nord: Springböcke, zwei Sandkästen für unterschiedliche Altersstufen, ein Planschbecken mit integriertem Trinkbrunnen. Die „Puppenspielstuben“ in einer Reihe von Mauernischen, mit bunt lackierten Holzmöbeln zum Spielen ausgestattet, machen die Anlage einmalig.

Ein undatiertes Foto zeigt die zerstörte Spielanlage: Das Wasser ist versiegt, nur die beschädigten Mauern lassen erkennen, dass hier einmal eine sorgfältig gestaltete und mit Blick fürs Detail ausgeführte Anlage bestanden hat. Das Planschbecken wird um 1950 rückgebaut.

Um 1950

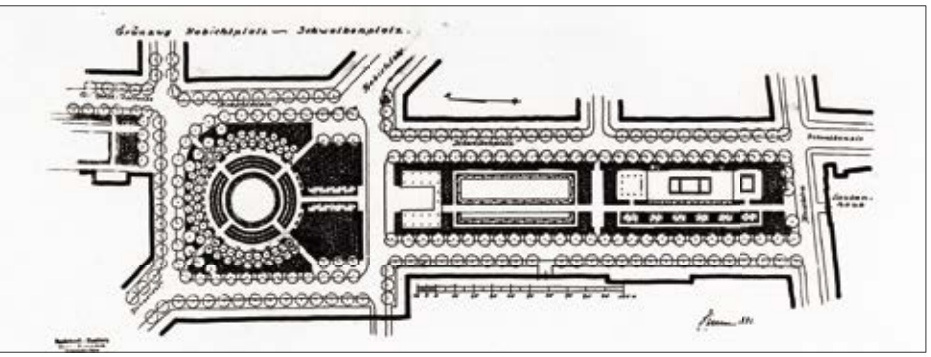
Auch wenn die Häuser noch nicht alle wieder aufgebaut sind: Die alten heckengerahmten Spielplätze mit den niedrigen Schaukeln und Klinkermauern ziehen die Kinder immer noch an, wie hier auf dem Spielplatz Langenfort/Lorichsstraße.

Schrägluftbild von Barmbek, Bereich Habichtsplatz, um 1931

Schmuckplatz & Verkehrsstrom

Wie eine Miniaturwelt liegen die Rasen- und Zierflächen sonnendurchflutet zwischen den großen Wohnblöcken. Nirgendwo sonst wird so deutlich, dass die Grünplanung im städtebaulichen Konzept Barmbek-Nords nicht nur auf Restflächen stattfindet, wie in den aufeinander bezogenen Anlagen von Schwalbenplatz und Habichtsplatz. Sie bilden das gestalterische Zentrum des Stadtteils.

Schmuckplatz & Verkehrsstrom



1931
Linnes Planung verknüpft den längsrechteckigen Schwalbenplatz gestalterisch mit dem zentralen Kreissegment des Habichtsplatzes.

1946
Der Habichtsplatz hat seine Bäume verloren und auf dem Schwalbenplatz stehen Behelfsheime.

1952
Die zentrale Platzfläche nimmt ein kreisförmiger Sandplatz auf, der von einem leicht geschwungenen Gehweg tangiert wird. Vor den Behelfsheimen sind kleine Gärten entstanden.

1962
Nach dem Abbau der Behelfsheime ist wieder ein durchgehender Wegebezug zwischen Schwalben- und Habichtsplatz vorhanden.

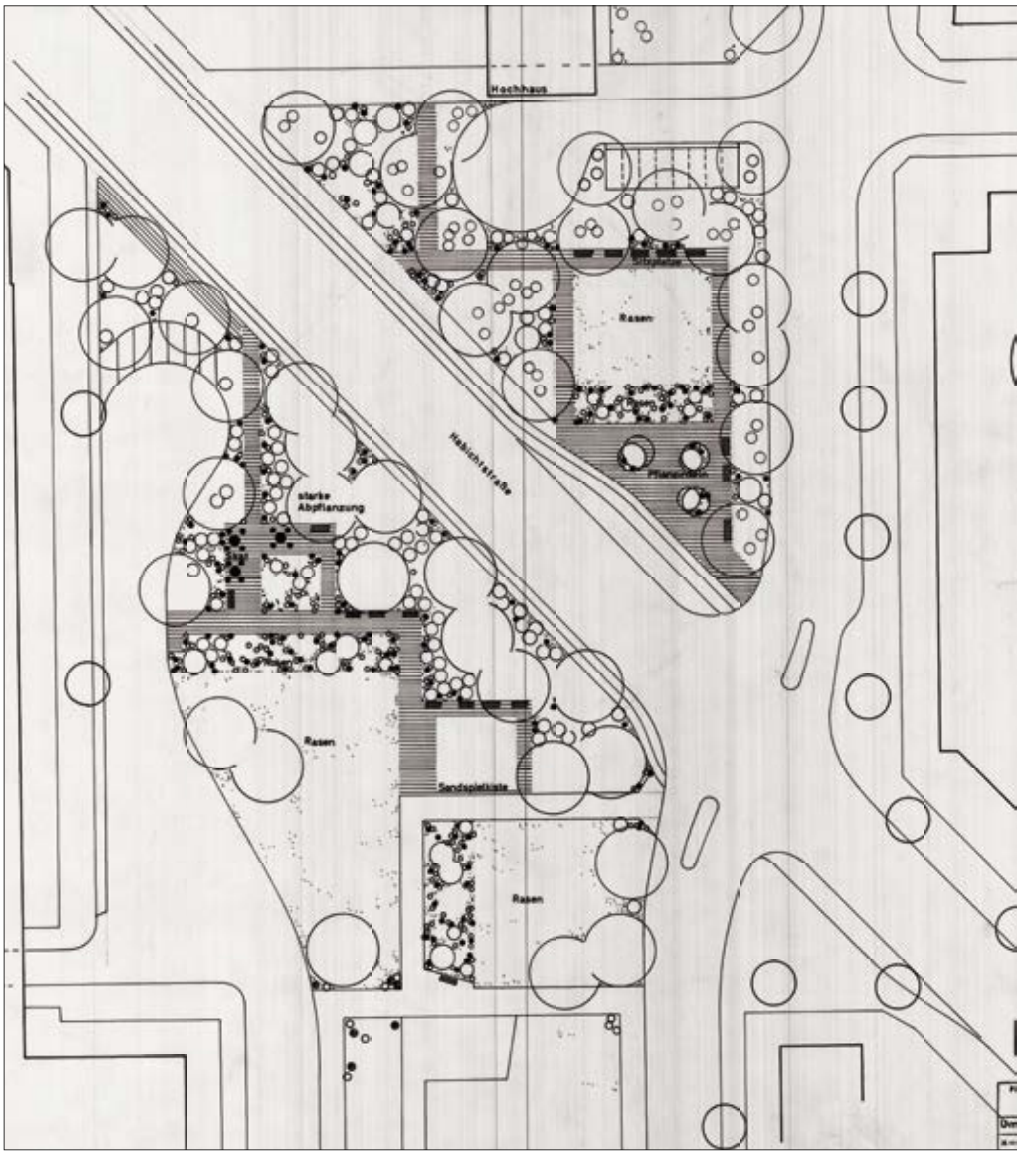
Heute
Mit der Führung der Ringstraße durch den Habichtsplatz, bei dem 1967 die historische Gestaltung des Platzes zerstört wurde, und mit den großen Baumkronen ist das Platzensemble kaum wiederzuerkennen

■ Otto Linnes Meisterstück der Grünzüge in Barmbek-Nord ist zweifellos der Habichtsplatz mit seiner feinen Bezugnahme auf den Schwalbenplatz. Dem Gartenbaudirektor ist gelungen, die Benutzbarkeit von Spielbereichen und die Repräsentativität einer zentralen Platzanlage miteinander wie selbstverständlich zu verzahnen.

Die zur Verfügung stehenden Flächen werden nicht bis zum letzten Quadratmeter mit Vegetationsflächen belegt: Die südlichen Außenecken des Platzes weiten sich zu kleinen eigenständigen Baumplätzen, die zu den nahen Querstraßen und den Alleen des Schwalbenplatzes überleiten. Die innere Struktur des Habichtsplatzes ist eine Abfolge gepflanzter Ringe, dessen Zentrum eine einfache Rasenfläche einnimmt. Um dieses Zentrum werden Staudenflächen, Wege und eine Vielzahl von Sitzmöglichkeiten gruppiert. Nach Norden schirmen kleinkronige Bäume, gefolgt von großkronigen Bäumen sowie dichten Hecken- und Strauchpflanzungen den Platz vom umgebenden Verkehr ab. Nach Süden bleibt die Sicht frei auf den Schwalbenplatz.

Es sind wohl nicht vorrangig die Zerstörungen des Krieges, die die Neugestaltung des Platzes unter Werner Töpfer, dem Gartenamtsleiter des Bezirksamtes Hamburg-Nord, angeraten erscheinen lassen. Dieser unterzeichnet 1951 einen Neuentwurf, der das Zentrum des Platzes als kreisrundes Planschbecken vorsieht, das von einem Fußweg aus Polygonalplatten umgeben wird. Das Planschbecken wird nur als Sandkiste realisiert.

Töpfers Gestaltungsansatz ist dabei ein ganz anderer als der Linnes: Nun wird die ehemalige Spiegelsymmetrie aufgelöst und ein leicht geschwungener Weg läuft zwanglos am Platzzentrum vorbei und verbindet damit den Schwalbenplatz mit dem Fußweg der Otto-Speckter-Straße. Aus einer



Retten, was zu retten ist: Umgestaltungsplan des Habichtsplatzes aus dem Jahr 1967 als Reaktion auf den Bau der Ringstraße.

streng symmetrischen, repräsentativen Anlage ist eine freiere, landschaftlichere Komposition im Stil der Nachkriegsmoderne geworden.

Es dauert weitere 16 Jahre, bis eine städtebauliche Entscheidung den Erhalt des Platzes grundsätzlich in Frage stellt: Der neue Straßen-„Ring 2" um das Hamburger Stadtzentrum soll direkt durch den Habichtsplatz verlaufen. Das Gartenbauamt reagiert mit einer Neuplanung, die nochmals in einem völlig neuen Stil die Qualitäten des Platzes zu retten versucht: Durch die Habichtstraße nun in zwei Hälften zerschnitten, sollen die verbleibenden Dreiecksflächen mit rechtwinklig versetzten Plattenwegen gestaltet werden. Der optische Bezug bleibt jedoch schwierig, da sich die beiden Platzhälften zur Habichtstraße mit dichten Baum- und Strauchpflanzungen gegen den störenden Verkehr abschirmen müssen. Der Versuch, den Habichtsplatz als zwei Seiten einer Idee zu erhalten, wird hauptsächlich auf dem Lageplan erkennbar. Heutigen Besuchern dieser Areale wird sich wohl schwer erschließen, dass sie sich im Zentrum einer ehemals besonders ambitionierten Parkanlage befinden.

Größter Spielplatz im Stadtteil: Der Schwalbenplatz

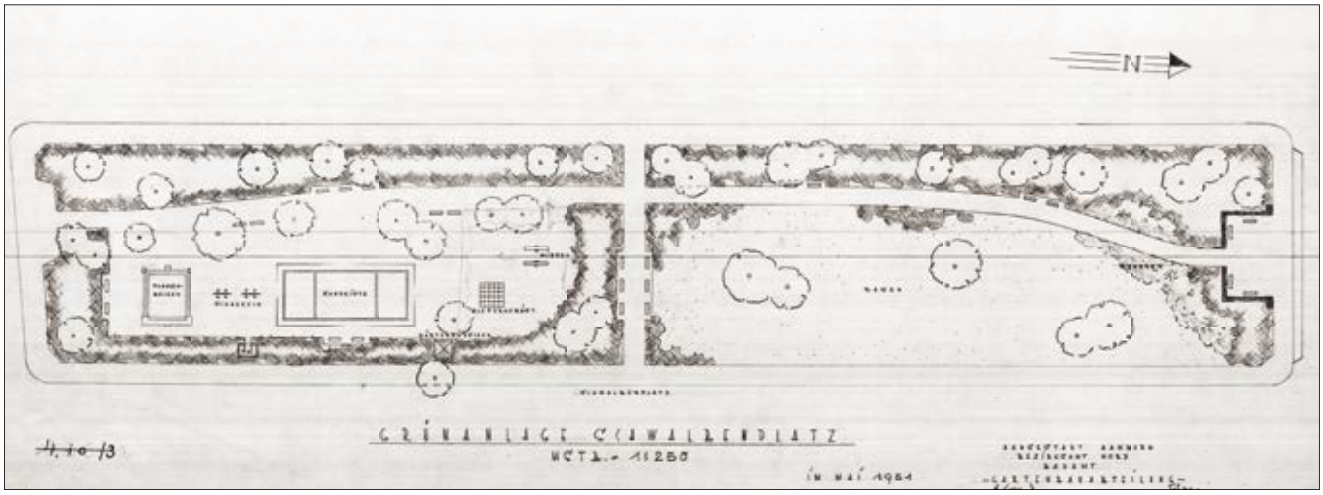
■ Der Schwalbenplatz hat ganz eigenen Anforderungen zu genügen. Er dient einerseits als zentraler und großer Spielbereich des Stadtteils. Er ist darüber hinaus so langgestreckt, dass er die Spaziergänger leiten muss, die in Nord-Süd-Richtung unterwegs sind. Dabei setzt Gartenbaudirektor Linne auf die konsequente Trennung einzelner Funktionsbereiche: im Süden eine dreiteilige Spielanlage, in der Mitte ein Ruhegarten, und diesem nördlich vorgelagert ein Eingangsplatz, der die gestalterische Klammer zum Habichtsplatz bildet. Der breite Parkweg zieht sich schnörkellos von Nord nach Süd, aber – das ist bei einer geometrischen Anlage mit repräsentativem Charakter bemerkenswert - er verläuft nicht mittig, sondern deutlich nach Westen versetzt. So lassen sich die Spielbereiche mit einer ausreichenden Breite realisieren. Außerdem bringt dieser Versatz eine gewisse Spannung in die Anlage, die unsymmetrische Aufteilung lässt beim Besucher keine Langeweile aufkommen.

Nach außen wird der Schwalbenplatz von den Autostraßen ringförmig umschlossen und liegt so wie eine Insel, die sich mit großkronigen Lindenreihen und dichten Heckenpflanzungen vom Verkehr abschirmt.

Der Spielbereich weist trotz seiner ungewöhnlichen Weitläufigkeit die für Linne typischen Elemente auf: ein Platz für Springböcke und Schaukeln, ein Sandspielplatz sowie ein klinkergefasstes, rechteckiges Planschbecken. Besonders letzteres „hat es in sich", denn aus Dutzenden von Düsen sprüht Wasser über die Köpfe der badenden Kinder hinweg ins Bassin. Die ganze Anlage ist bei schönem Wetter sonnendurchflutet, nur die umgrenzenden Hecken spenden etwas Schatten.

Der Ruhegarten ist weit entfernt vom lärmenden Geplansche am Wasserbecken platziert und von spartanischer Einfachheit: Ein Rasenstück, ein paar Staudenbeete, ein umlaufender Weg mit Bänken vor der Umfassungshecke, das ist schon fast alles. Die hohen Baumkronen sorgen dafür, dass die weiter entfernt stehenden Wohnblocks nicht störend in Erscheinung treten. Der nördlich davon zum Habichtsplatz gerichtete Baumplatz wirkt ebenso streng, dabei urbaner und bildet eher einen Eingangs- als einen Aufenthaltsbereich.

Springendes Wasser fasziniert:
Das Planschbecken auf dem Schwalbenplatz, undatiert

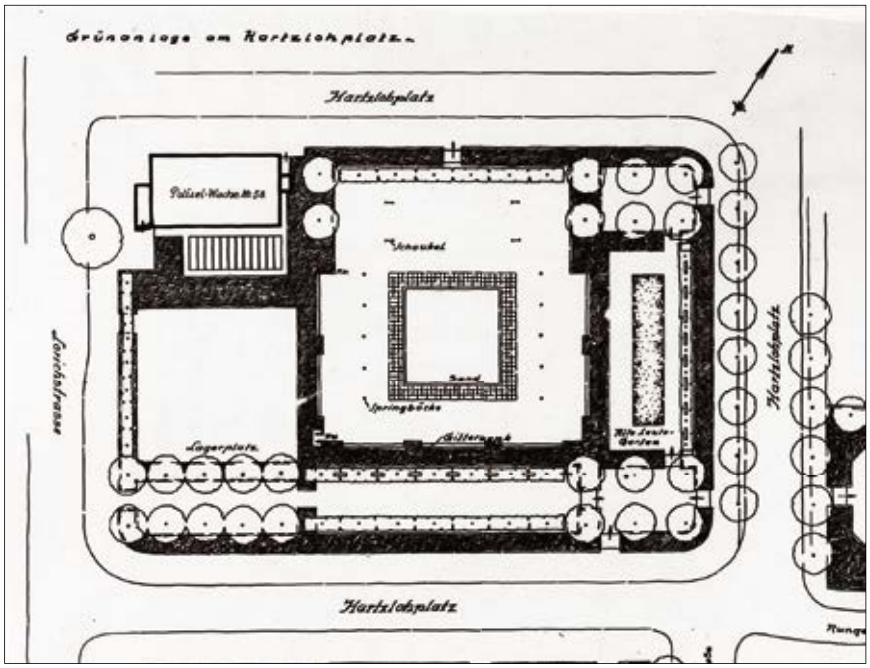


Entwurfsplan zur Umgestaltung des Schwalbenplatzes durch die Gartenbauabteilung des Bezirksamtes Hamburg-Nord, vom Mai 1951

Die Zerstörungen des Krieges scheinen an dem Spielbereich weitgehend vorbei gegangen zu sein. 1951 plant Gartenamtsleiter Werner Töpfer eine Überarbeitung des Schwalbenplatzes, der dieses Areal weitgehend unangetastet lässt und nach wie vor Planschbecken, Sandkiste und einen Kletterspielbereich ausweist. Auch das Wärterhäuschen existiert noch und sogar der „Pinkelwinkel". Fast behutsam die Anpassung der Spielgeräte: Statt Linnes Sprungböcken zieren nun ein Klettergerüst und Wippen den alten Sprungbereich. Im Bereich des alten Ruhegartens und des Eingangsplatzes sind die Umgestaltungen entschiedener: Hier wird die alte Geometrie mit einer leicht bogenförmigen Führung des Hauptweges durch die nun parkartiger gestalteten Zierbereiche ersetzt.

2005 wird der Sandspielbereich umgestaltet und aus dem alten Planschbecken entsteht eine Sandkiste mit Wasser-Matsch-Bereich. Die Aufteilung des Schwalbenplatzes lehnt sich noch an die Gestaltung Linnes an. Die Wegeachse und die mittlerweile zu Baumriesen herangewachsenen Gehölze lassen die wechselvolle Geschichte dieses Raumes aber nur noch erahnen.

1930
Aus Westen und Osten ragen die ausgebauten Grünzüge heran, jetzt soll das Bindeglied entstehen.



1931
Geometrische Strenge und fröhliches Spiel: Für Otto Linne keine Gegensätze.

■ Zwischen 1930 und 1931 wächst der Hartzlohplatz zu einem Knotenpunkt zwischen den Grünzügen Hartzloh, Otto-Speckter-Straße und Elligersweg. Im nordwestlichen Eck wird die „Polizeiwache Nr. 58" errichtet, der Rest wird zu Wege-, Spiel- und Aufenthaltsflächen für die Bewohner des Stadtteils.

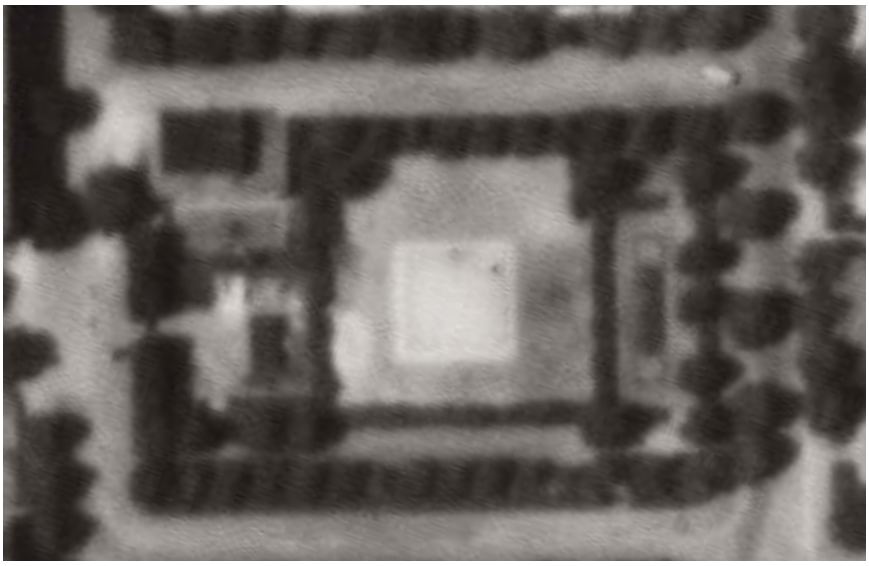
Der südliche Teil des Platzes wird, als Fortführung des Grünzugs Hartzloh, durch einen Wechsel von Alleebäumen und dichten Strauchpflanzungen geprägt. Diese Alleepflanzung ist raffiniert in einem Wechsel zwischen freiwachsenden Linden und kastenförmig geschnittenen Kronen ins Werk gesetzt. Die sogenannten „Kastenlinden" werden im Wegeabschnitt des Spielplatzes gepflanzt und tauchen auf der gegenüberliegenden Seite des Spielplatzes wieder auf. Dieser kleine Trick betont die strenge Geometrie der Gesamtanlage und sorgt für Abwechslung auf dem Spaziergang. Der Spielplatz selbst, dessen Zentrum eine große Sandspielfläche mit umlaufendem Plattenweg bildet, ist mit den typischen „Springböcken" ausgestattet. Seine Einfassung bilden geschlossene Hecken, in deren leicht zurückspringende Nischen einige lange „Gitterbänke" für die Eltern und Kinder eingebaut werden.

Direkt neben dem Spielplatz befindet sich ein „Alte-Leute-Garten", auch er in der typischen Manier Otto Linnes: Eine Reihe von kurzen Bänken unter streng geschnittenen Kastenlinden, mit Blick auf ein großes Zierbeet. Beidseitig davon werden nochmals je ein kleiner Baumplatz positioniert, die diese kleine, sehr gediegene Anlage abrunden.

Ein heimlicher Star unter den Grünplätzen in Barmbek-Nord: der Hartzlohplatz

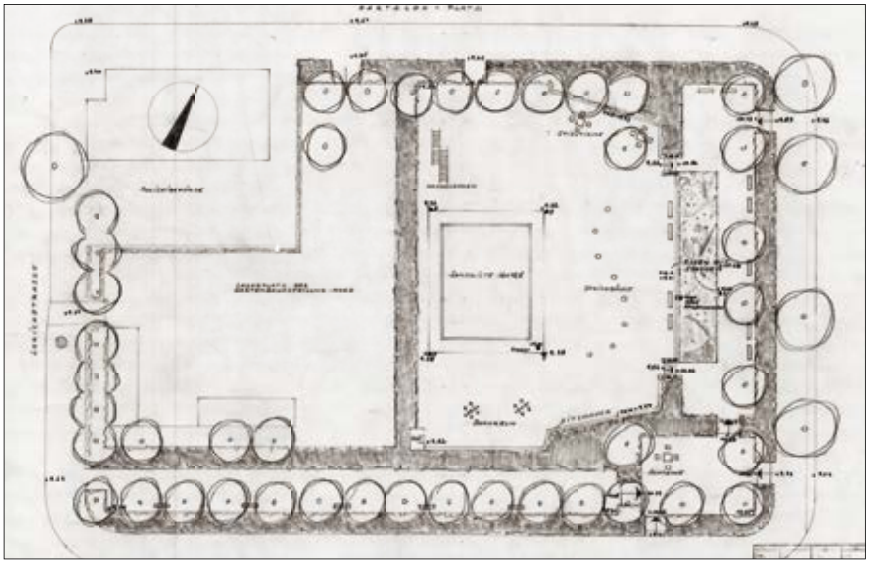
1952

Der Krieg scheint am Hartzlohplatz weitgehend vorbei gegangen zu sein. Noch zeigt sich der Platz in weitgehender Übereinstimmung mit der Originalplanung, wenngleich die feine Abstufung zwischen freiwachsenden und geschnittenen Linden aufgegeben zu sein scheint.



1958

wird die Anlage grundlegend modernisiert: Die Gartenbauabteilung unter Werner Töpfer benötigt einen größeren Betriebsplatz, der auf Kosten des Spielplatzes nach Osten erweitert wird. Der Spielplatz selbst erhält eine Anpassung seiner Geometrie: Im Stil der Zeit wird die bislang rechtwinklige Mauereinfassung durch Mauern im 120-Grad-Winkel ersetzt. Damit leitet der Spielplatz wie selbstverständlich auf den über einige Treppen erreichbaren ehemaligen „Alte-Leute-Garten", den weiterhin eine große Zierpflanzung prägt.



Heute

ist die ehemalige Polizeiwache zum Stadtteil-Kulturzentrum „Bürgerhaus in Barmbek" geworden, das gerade um einen großen Saal nach Süden erweitert auch die Fläche des ehemaligen Betriebsplatzes einnehmen wird. Im Spiel- und Aufenthaltsplatz ist die quadratische Sandkiste einer durchgehenden Sandspielfläche gewichen, die von einer gewundenen Natursteinaufpflasterung durchzogen wird. Knallbunte Spielgeräte zieren heute die ehemals gestalterisch strenge Anlage.

Schrägluftbild von Barmbek, Bereich Otto-Speckter-Straße, um 1931

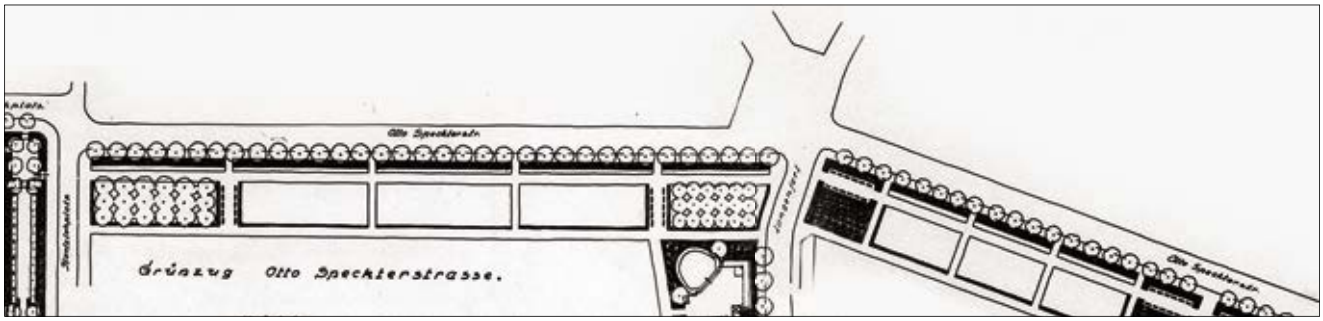
Gartenkunst,

Visionen & Einschränkungen

„Die Stadt Hamburg nimmt insofern eine Sonderstellung unter den deutschen Städten ein, als sie sehr stark unter dem Mangel an Gelände für Stadterweiterung zu leiden hat, der aus ihren engen Staatsgrenzen resultiert. Deswegen ist es erstes Gebot bei der Stadtplanung, über den kleinsten Platz, über jeden Quadratmeter gewissenhaft zu verfügen. Die weitestgehende Raumausnutzung schließt von vornherein eine romantische Haltung aus […].“

So wie es 1931 in der wichtigsten Fachzeitschrift für Freiraumgestaltung „Die Gartenkunst“ formuliert wird, sehen es Viele: Das soziale Problem der Großsiedlungen fordert den Verzicht auf Verzierungen und die Hinwendung zu Funktionalität und Einfachheit. Doch wie geradlinig darf eine Gartenanlage konzipiert sein, ohne zu langweilen? In manchen Grünzügen Barmbek-Nords kann man die Gratwanderung zwischen kompromisslosem Funktionalismus und Leere eingehend studieren.

Gartenkunst, Visionen & Einschränkungen



Reduktion zum Prinzip erhoben: Der Grünzug Otto-Speckter-Straße

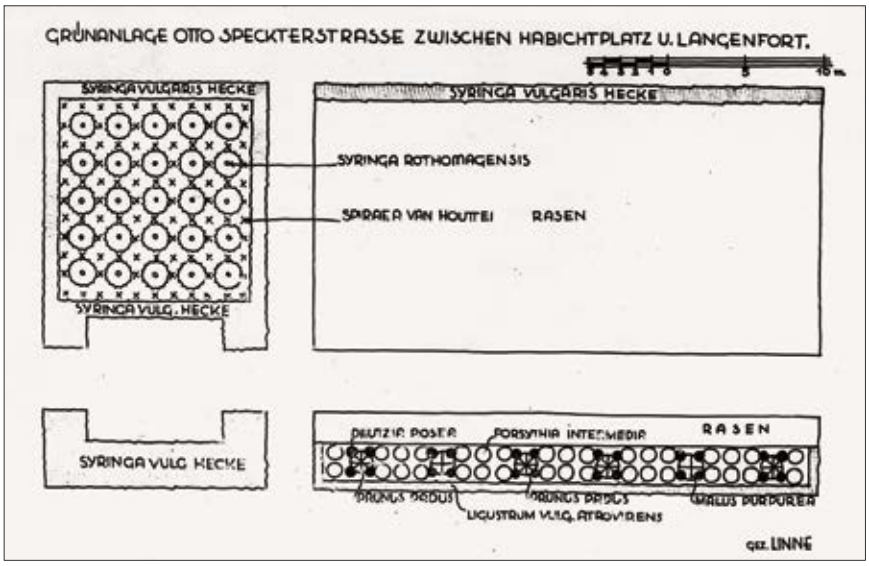
1930
In seiner Schlichtheit sucht der Grünzug seinesgleichen: Scheinbar bloß eine Reihe von Rasenstücken, die wie grüne Teppiche vor den noch nicht realisierten Gebäuderiegeln der Otto-Speckter-Straße liegen.

1931
enthüllt der von Gartenbaudirektor Linne unterzeichnete Bestandsplan, was das Luftbild nur erahnen l: Die seitlich liegenden Beetstücke sind als Baumplätze mit dichtem Kronenschluss geplant. Eine straßenbegleitende Baumreihe verbindet diese Elemente.

1946
ist von den Baumplätzen und der Baumreihe nichts mehr zu erkennen: Das Holz könnte dem Brennstoffmangel zum Opfer gefallen sein. Eine Strauchpflanzung zur Straße hin scheint noch zu bestehen.

1952
zeigt sich eine neue Gestaltungsabsicht: Unter Verzicht auf einen der Fußwege sind die Strauchflächen vergrößert und leicht bogig begrenzt. Einzelbäume und kleine Gruppen beleben die Rasenflächen.

Heute
sind die Strauchflächen ausgewachsen. Die um weitere Exemplare vergrößerten Baumgruppen haben sich prächtig entwickelt und ein lichtes Kronendach ausgebildet, das ein gestalterisches Gegengewicht zu den Gebäuderiegeln bildet. Die alte Idee der Baumplätze als Abschluss der landschaftlichen Partien ist neu belebt worden.



Vielfalt in der Einfachheit: Das Pflanzprinzip der Otto-Speckter-Straße (Süd), um 1930

■ Was kann einfacher sein als ein paar Fußwege, parallel zwischen Gebäudefassade und Straße mit einigen Stichwegen zu verbinden, eine Baumreihe und ein paar Sträucher zu ergänzen und dazwischen Rasen zu säen? Doch ganz so simpel ist die Anlage nicht. Bepflanzung und Wegeführung sind mit Bedacht gewählt: Wie auf dem Schwalbenplatz verläuft der „Gartenweg" nicht mittig zwischen Straße und Gebäuderiegel, sondern in Richtung Baumreihe verschoben und belässt so relativ große zusammenhängende Rasenstücke. Die auf die Gebäudezugänge führenden Stichwege sind unterschiedlich ausgeführt und die außenliegenden Wege breit genug, um einer Reihe von Bänken Platz zu bieten, in denen sich die Sonne genießen lässt. Die Baumplätze an den Außenrändern bilden mit der Baumreihe und den Hecken einen formalen Abschluss, der einen geschützten Innenraum direkt vor den Wohnungen entstehen lässt.

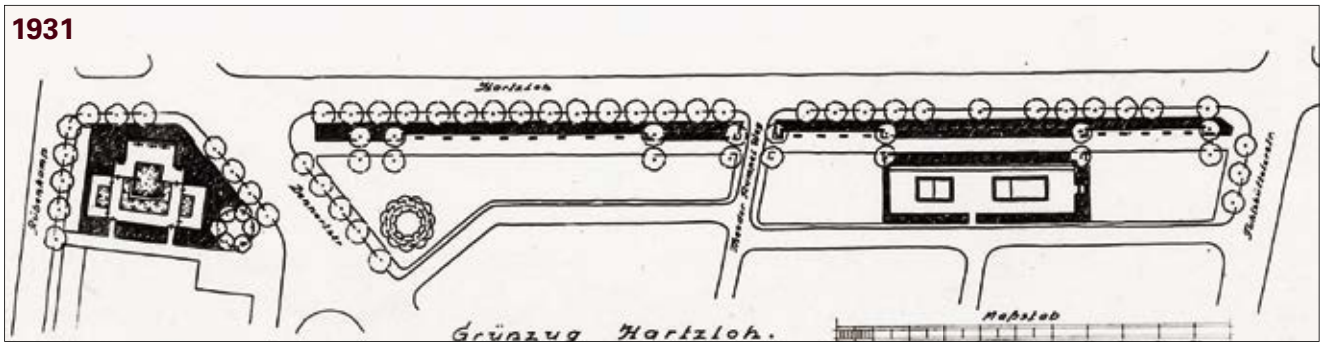
Noch gediegener zeigt sich der südliche Abschnitt der Otto-Speckter-Straße: Die Hecken werden von Syringa vulgaris, dem gewöhnlichen Flieder, gebildet. Längs der Straße und noch mehr in der Umschließung der Strauchplätze und der platzartigen Wegeaufweitungen, verwandeln sich diese Sträucher gegen Mai in ein duftendes Blütenmeer. Vor den Hausfassaden werden weitere Blühgehölze in Vierergruppen angeordnet. Was so einfach aussieht, erweist sich im Detail als durchdachte Pflanzenkombination.

Die funktionale Wegegeometrie und Pflanzenrythmik interpretiert die Gartenverwaltung in den 1950er Jahren im zeitgenössischen Raumverständnis offener und weniger streng. Die Rasenteppiche werden mit Bäumen aufgelockert, die seitlichen Hecken wachsen zu freien Strauchpflanzungen aus.

Mit dem Gehölzwachstum verwandelt sich diese offene Rasenlandschaft in Jahrzehnten in ein heute von großen Baumkronen überstandenes Areal. Noch immer einfach und noch immer wirkungsvoll.

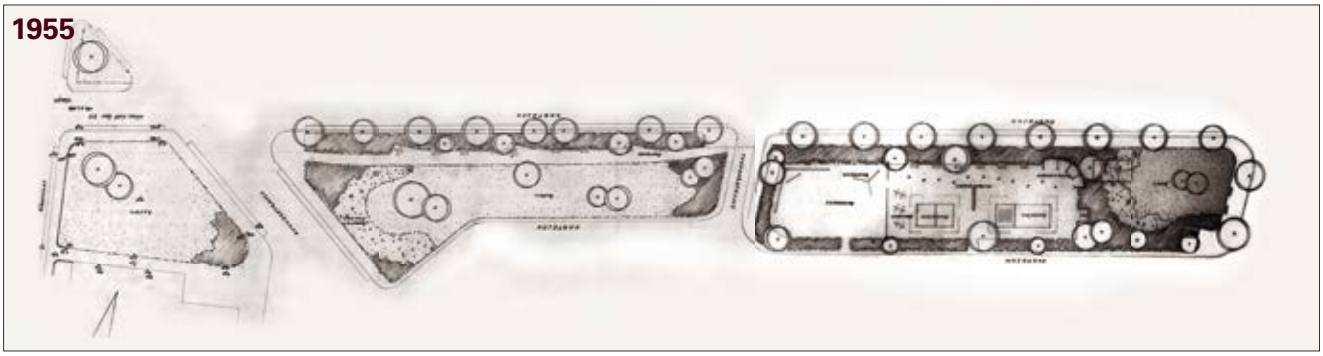
1930

1931



1952

1955



2012

1930

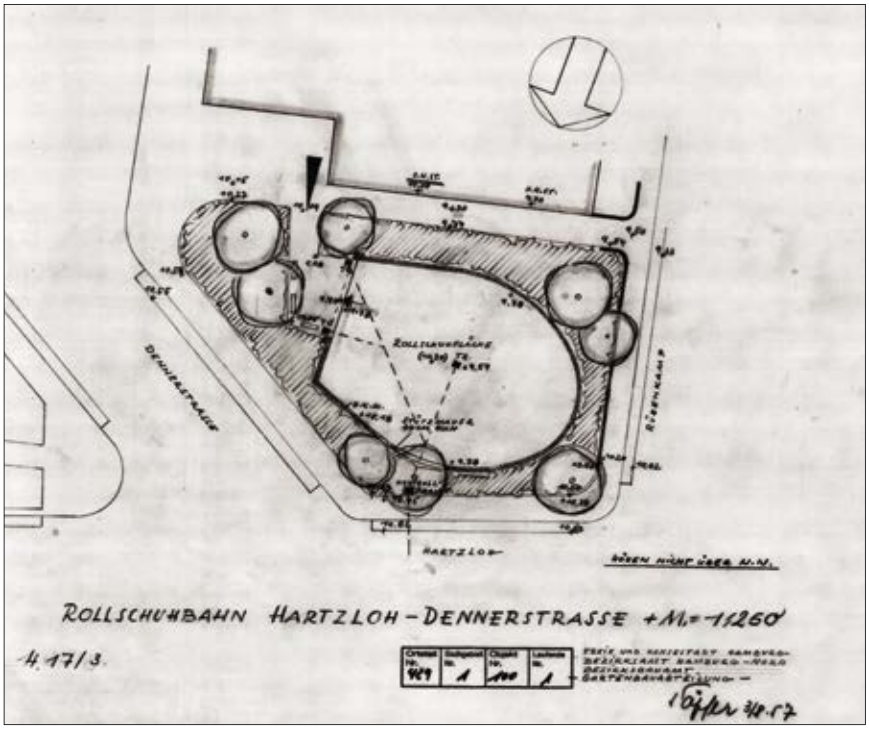
Der Grünzug am Rande des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek muss auf einem schwierigen Grundstückszuschnitt realisiert werden: Langgestreckt und von Querstraßen in zwei größere Abschnitte im Osten und einen kleinen Abschnitt im Westen geteilt, soll der Hartzloh eine grüne Wegeverbindung zwischen Hartzlohplatz und Rübenkamp bilden, die schnell durchschritten werden kann und dabei auch Anreize zum Aufenthalt bietet. Die Baumreihen sind bereits gut entwickelt, die Rasenflächen und Platzbereiche sind bis auf den westlichsten Abschnitt fertig.

1931

Linnes Lageplan zeigt, dass die Lücken in der nördlichen Baumreihe nicht zufällig sind: Sie geben den Blick auf eine heckenumschlossene Platzanlage frei, möglicherweise ein Spielplatz in Kombination mit einem „Alte-Leute-Garten". Im Westen ist eine symmetrische Spielanlage geplant, die eine Reihe verschiedener kleiner Teilflächen unterschiedlichen Zuschnitts mit Strauchflächen umgibt. Ob sie ausgeführt wird, ist unklar.

1952

Die Baumreihen sind verschwunden, vielleicht als Heizmaterial in den kalten Nachkriegswintern genutzt. Die Hecken sind geblieben, ebenso die Wege und der östliche Spielplatz. Vom westlichen Spielplatz dagegen fehlt jede Spur. Auf den Rasenflächen zeigen sich Trampelpfade, Anzeichen für eine nicht mehr reibungslos funktionierende Anlage, die der Überarbeitung bedarf.



1955

Die unter Werner Töpfer ausgearbeitete Planung modernisiert das Raumgefüge im Stil der Nachkriegsmoderne mit Einzelbäumen in den Rasenflächen, Strauchpflanzungen anstelle von Heckenwänden und „Skatecken" längs des Weges. Der Spielplatz erhält jetzt „Puppenecken", wie sie ähnlich in den 1930er Jahren am Wittenkamp/Steilshooper Straße angelegt wurden.

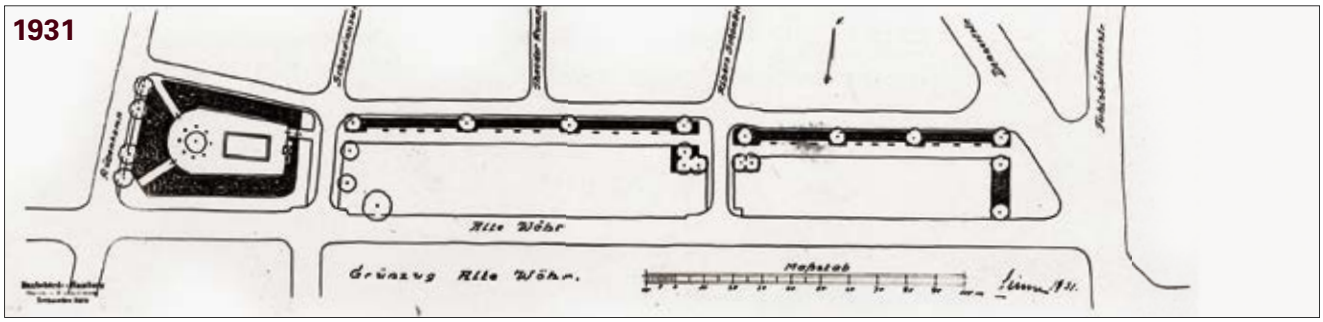
1957

plant die Gartenbauabteilung eine Rollschuhbahn an der Ecke Lauensteinstraße/Rübenkamp. Von der zugehörigen Gestaltungsidee hat sich bis heute eine interessante Kombination aus Mauern und Hecken vor einer offenen Rasenfläche erhalten.

Heute

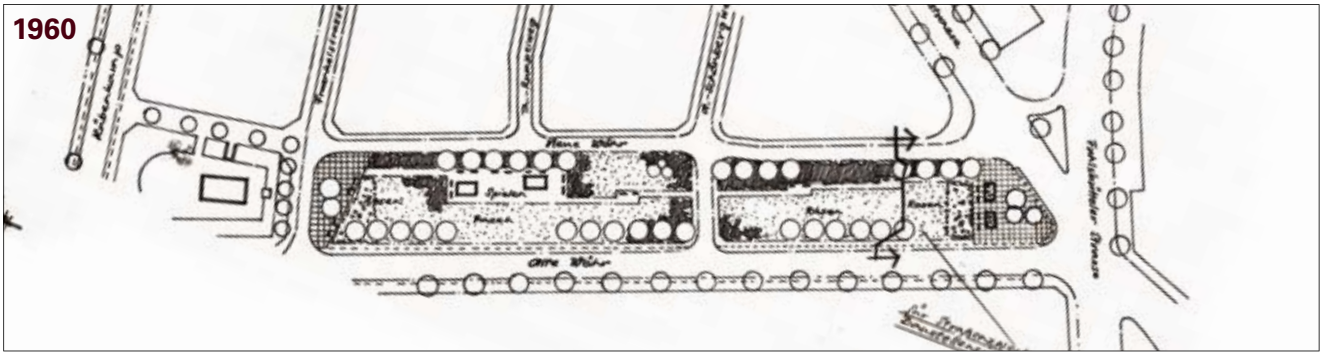
Während der Spielplatz weitere Modernisierungen mit Tischtennisplatten, Spielhäusern und Schaukeln erfahren hat, wurden die Grünflächen im mittleren Teil der Anlage nur wenig verändert erhalten. Die Gehölze sind üppig herangewachsen und bilden besonders im Bereich des Bunkers im äußersten Osten dichte Bestände. Mit der vollständigen Umgestaltung des Spielplatzes am Hartzloh soll bald wieder ein durchgängiger Weg zwischen Lauensteinstraße und Fuhlsbüttler Straße möglich sein. Der Bunker wird abgebrochen, das Markmeisterhaus zu einem Café erweitert und an der Fuhlsbüttler Straße entsteht ein neuer Platz als Auftakt der Anlage.

Gestalterische Merkmale aus mehreren Epochen: Grünzug Hartzloh


1931
Alte Wöhr
Grünzug Alte Wöhr.
Maßstab

1946

1952


1960
Alte Wöhr

2011

1931

Der Grünzug Alte Wöhr bietet vor allem eines: Platz. In seiner Gestaltung geht Gartendirektor Linne spartanisch zu Werke: Ein randlicher Fußweg, von der Straße nur durch eine Hecke und eine Reihe weit auseinander stehender Bäume getrennt, und Rasenflächen. Im Bereich des Albers-Schönberg-Weges, dessen Verlängerung den Grünzug durchschneidet, erscheint eine kleine Platzfläche. Die wenigen weiteren Baum- und Strauchpflanzungen vermögen den Eindruck der Leere nicht zu füllen. Am Westrand der Anlage, hinter dichten Strauchpflanzungen abgeschirmt, liegt der Spielplatz mit Sandspielfläche und Klettergerüst.

1946

Der durch Bombardierung und Feuersturm eingetretene Wohnraummangel kann vorerst nur durch Behelfswohnungen ausgeglichen werden. Die weiten Rasenflächen des Grünzuges haben sich dafür angeboten, nun stehen dort Baracken dicht an dicht. Die Heckenpflanzungen bleiben vorerst erhalten. Der Spielplatz steht scheinbar unversehrt da.

1952

sind um die Baracken kleine Vorgärten entstanden, fast wirkt die Anlage wie eine normale Siedlung. Doch bald sollen die Bauten weichen, um wieder einen Grünzug entstehen zu lassen.

1960

gestaltet das Gartenbauamt unter Werner Töpfer hier, so konsequent wie nirgends sonst in Barmbek-Nord um. Die neue Komposition kann sich sehen lassen, gliedert sie doch den schmalen Grünzug mit versetzten Baumreihen und Wegeabschnitten so geschickt, dass er eine gestalterische Einheit bildet, ohne durch Gleichförmigkeit zu ermüden. Die Fußwege weiten sich zu kleineren oder größeren Plätzen mit Sitzbänken und einem Spielplatz, die von freiwachsenden Sträuchern eingefasst werden. Rosenbeete an den Außenseiten der Anlage und größere befestigte Platzbereiche betonen den städtischen Charakter.
Der rotlaubige Ahorn als Leitbaumart dieses Grünzugs verleiht zusätzlichen Wiedererkennungswert. Ein gelungenes Beispiel für eine formale Gartenkunst, die nicht den Anschluss an die Vergangenheit sucht, sondern ganz eigene Wege geht.

Heute

Bemerkenswert geschlossen zeigen sich die Ahorn-Reihen im Luftbild. Das nun ein halbes Jahrhundert alte Wegesystem hat sich etwas abgeschliffen, ist aber im mittleren Teil noch intakt. Die östliche Platzfläche ist einem Parkplatz mit einigen Bäumen gewichen, der Ziercharakter des westlichen Platzes ist dahin. Der große Spielplatz im Westen, nun von großkronigen Bäumen umstanden, dient als Ballspielplatz. Noch immer ziert ihn eine niedrige Mauer, die wohl noch aus den 1930er Jahren stammt.

Die Alte Wöhr: erhaltenes Kleinod der 1960er Jahre

1930

Der westliche Teil des Grünzuges, der „Ruhegarten", ist schon fertiggestellt, bevor die umgebende Bebauung abgeschlossen ist. Die Dreiteilung der Anlage ist deutlich erkennbar, ebenso die dem Straßenverlauf folgende Bogenform der Wege. Wie punktiert wirken die rahmenden Sträucher zwischen den feinen Linien der Heckenbegrenzung. Der östlich anschließende Spielplatz ist noch nicht im Bau begriffen.

1952

Der Krieg hat die Anlagen verschont. Der Spielplatz zeigt eine typische Geometrie der Linne-Ära: eine dreiteilige Kombination aus Sandspielflächen und Wasserbecken, von einem breiten Weg umschlossen. Damit der fußläufige Durchgangsverkehr und das Spielgetümmel einander nicht stören, verläuft ein nur leicht gekrümmter Fußweg, durch Hecken abgesetzt, neben dem Spielplatz. Am Kopfende der Spielanlage öffnen sich die Strauchpflanzungen zu einem kreisförmigen, offenen Platz mit Blick über die Stadtgrenzen nach Osten. Der Ruhegarten weist noch immer eine Dreiteilung auf, die Querwege am zentralen Element sind allerdings schon Nebenwege geworden.

Heute

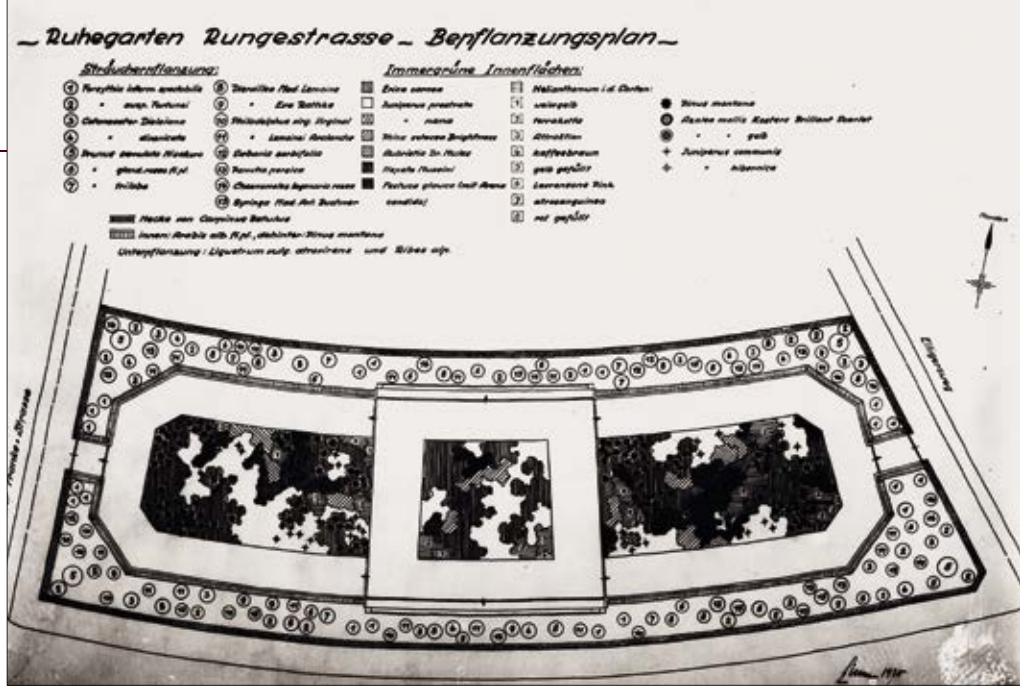
hat sich der Ruhegarten zu einer durchgehenden Wiesenfläche mit Einzelgehölzen gewandelt. Die Dreiteilung ist verschwunden, der umlaufende Weg jedoch geblieben, nur an den Stirnseiten sind die Wegeanschlüsse überarbeitet. Die Bäume sind nun ausgewachsen und spenden im Sommer Schatten. Der Spielbereich wurde grundlegend überarbeitet und ist in seiner Geometrie nun wieder klar erkennbar. Ein neuer, barrierefreier Ausgang an der Schmachthäger Straße, der ehemaligen Hamburger Stadtgrenze, ermöglicht nun den Übergang in die Grünzüge des Nachbarbezirks Wandsbek.

■ Die Trennung von Kinderspiel und ruhiger Erholung wird im Grünzug Rungestraße exemplarisch realisiert. Während über den östlichen Teil außer einigen Luftbildern keine zeitgenössischen Informationen vorliegen, ist der Westteil ungewöhnlich gut dokumentiert: Ein Bepflanzungsplan von Otto Linne aus dem Jahr 1931 zeigt die Anlage mit ihren leicht bogenförmig gewölbten Längsseiten. Ein nach innen versetzter, leicht vertieft liegender Fußweg zeichnet diese Begrenzungslinien nach und führt auf eine mittig platzierte Fläche, die nochmals um eine Stufe tiefer liegt.

Die Pflanzflächen innerhalb des Rundweges sind mit vorwiegend immergrünen Gehölzen, Gräsern und Blühstauden (Schneeheide, Blauschwingelgras, Garten-Blaukissen u. a.) sowie mit Nadelbäumen (Kiefern, Wacholder) aber auch Blühgehölzen (Azaleen) bepflanzt. Außerhalb des Rundweges wachsen zwischen einer außen umlaufenden Buchenhecke und einer innen begrenzenden Bergkiefernreihe 15 Arten unterschiedlicher Blühsträucher (Forsythie, Zwergmispel, Japanische Blütenkirsche, Parrotie, Flieder u. a.). Linne schafft hier einen immergrünen Senkgarten, der Motive der norddeutschen Heidelandschaft und üppig blühende Sträucher miteinander kombiniert.

Es sind vermutlich das Gehölzwachstum und der Versuch, die Gartenpflege zu vereinfachen, die aus diesem Heidegarten, der in den 1950er Jahren noch deutlich erkennbar ist, nach Jahrzehnten einen baumbestandenen Rasenplatz von eigener Qualität werden lassen.

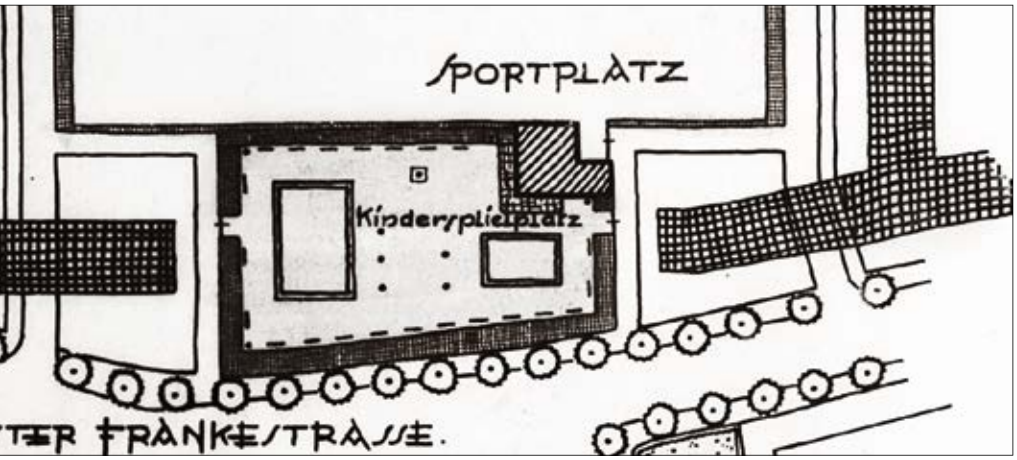
Heidemotiv in der Großstadt: Grünzug Rungestraße / Elligersweg



1931
Linnes Bepflanzungsplan zeigt, wie sorgfältig die Bepflanzung durchdacht ist, um einen ungekünstelten Eindruck zu erzeugen.

1950
Der Ruhegarten wird besonders von älteren Bewohnern genutzt, die die Überschaubarkeit und Wärme der sonnigen Anlage schätzen.

1956
Der Blick in den Ruhegarten zeigt eine vertieft liegende Heidelandschaft mit größtenteils jungen Gehölzen: vermutlich eine Erneuerung der Originalbepflanzung.

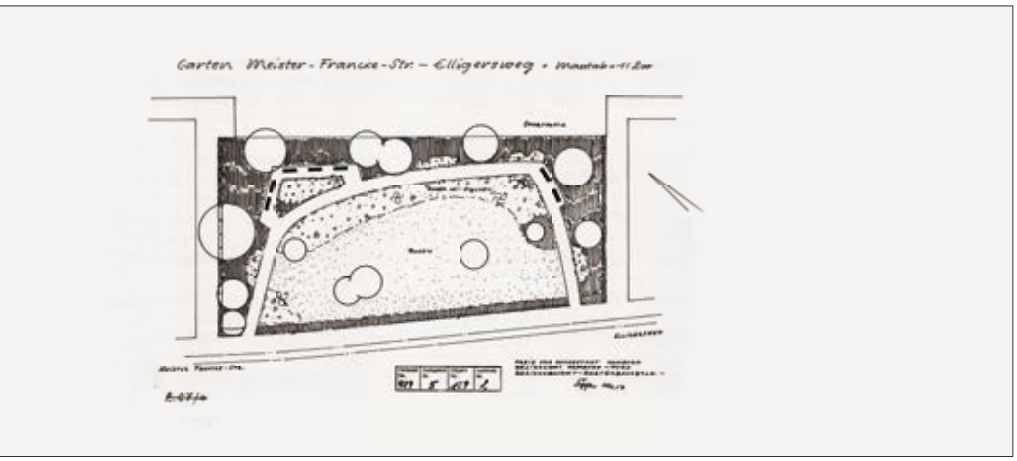


1929

Der von Linne unterzeichnete Lageplan zeigt einen seiner typischen Spielplätze: Geometrische Sandplätze bzw. Planschbecken auf einer offenen Platzfläche, dazwischen „Sprungböcke“ und vor den umlaufenden Heckenwänden lange Sitzbankreihen. Die Eingänge liegen nicht zur Straße orientiert, sondern seitlich an den Zugangswegen zum Sportplatz.

1952

In der Nachkriegszeit erscheint das Gelände in annähernd quadratische Kompartimente aufgeteilt vielleicht ein Hinweis auf eine Nutzung als Gemüsegarten.

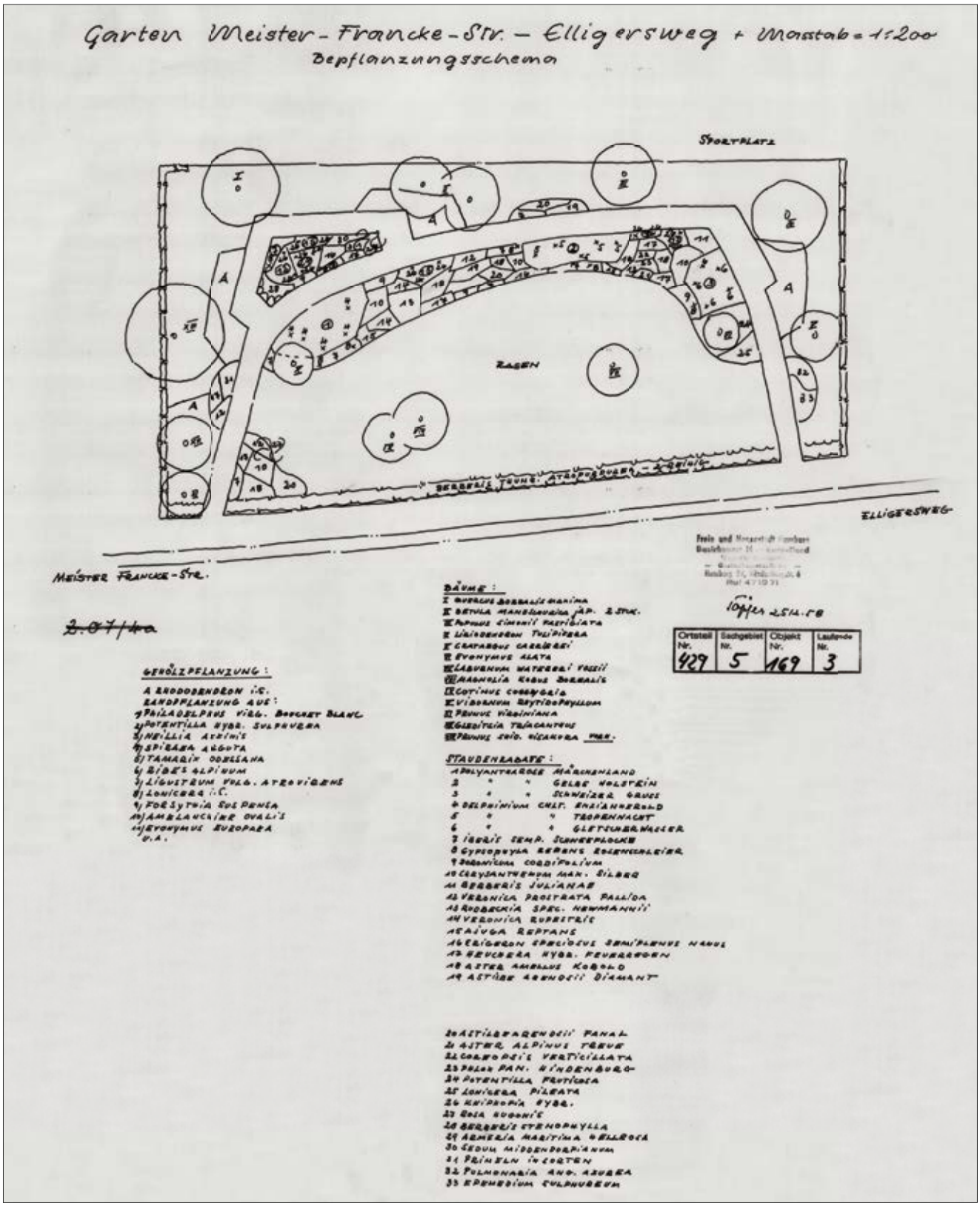


1958

Eine vollständige Neuordnung der Anlage erfolgt: Eine eigenwillige Wegeführung, mal bogig, mal kantig, erschließt die kleine Gartenfläche und schafft dabei Nischen zur Aufstellung von Parkbänken. Zum Sportplatz hin mit Sträuchern abgepflanzt, bilden Rosen- und Staudenbeete vor der mit einigen Bäumen aufgelockerten Rasenfläche den Blickfang.

Heute

ist die große Sitznische entfallen. Die Bäume haben sich prächtig entwickelt. Die Wegeführung und die Aufteilung von Zierbeeten, Gehölz- und Rasenflächen entsprechen noch immer der Planung, die vor über 50 Jahren erarbeitet worden ist.



Ein differenzierter Pflanzplan des Gartenbauamtes aus dem Jahr 1958, der zeigt, wie sorgfältig eine hochwertige Bepflanzung kombiniert werden muss: Allein die Staudenrabatten weisen 33 verschiedene Sorten auf.

(Grafische Überarbeitung der Textfelder J. Schnitter)

Vollständige Überplanung in den 50er Jahren: die Grünanlage Meister-Francke-Straße / Elligersweg

Grünanlage Wendebecken Langenfort, 2004

Neue Räume

Die Bewahrung bestehender Qualitäten setzt ihre ständige Anpassung an die aktuellen Gegebenheiten voraus. Dabei ist in einer wachsendenden Stadt wie Hamburg bereits die Bewahrung von Freiflächen alles andere als selbstverständlich, muss sie doch mit einer Vielzahl anderer Interessen konkurrieren, wie etwa dem Bedarf an Verkehrsflächen und neuen Gebieten für den Wohnungsbau. Doch auch die Grünflächen sollen weiter wachsen…

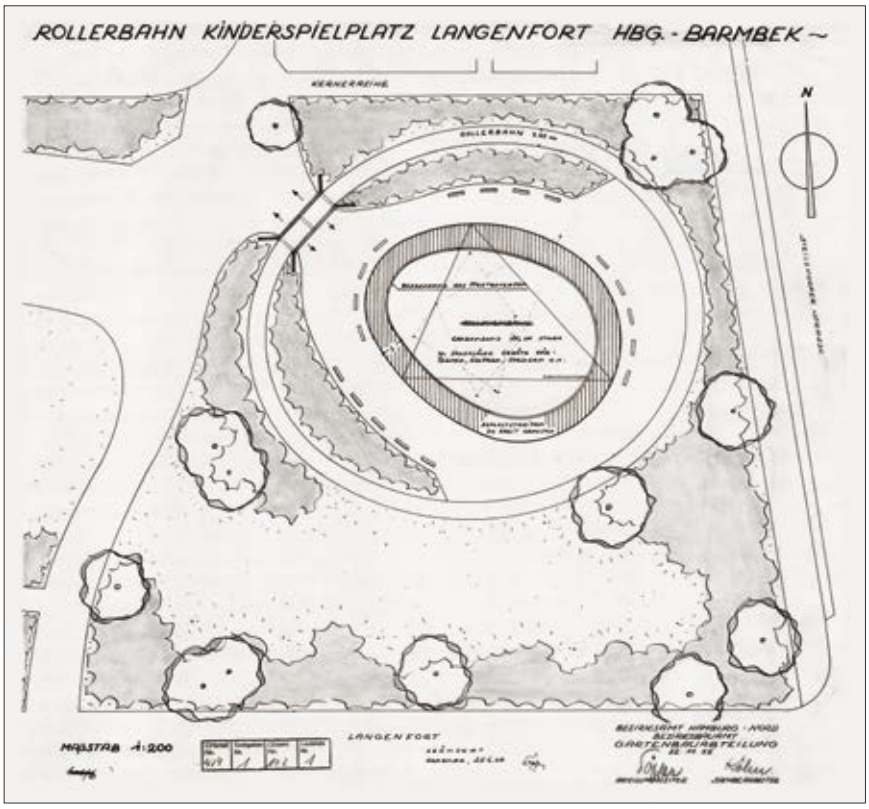
Neue Räume

1946

Der Rasenplatz im Westen stammt noch von Otto Linne aus den 1930er Jahren, konzipiert als Bindeglied zwischen dem Sportplatz Langenfort, dem Krüßweg sowie den Grünflächen Langenfort-Ost und Langenfort/Lorichsstraße. Ehemals hat er mit bogenförmig begrenzten Eingangsbereichen sowie breiten, umlaufenden und querenden Fußwegen einen repräsentativen Charakter besessen. Seine Grundkonzeption ist noch gut erkennbar.

1952

Fahrspuren und eine rudimentäre Gehölzeinfassung zeigen die zwischenzeitliche Nutzung des Rasenplatzes als Lager- oder Verkehrsfläche. Der die Anlage querende Verbindungsweg zwischen Krüßweg und dem Sportplatz ist nur noch als Trampelpfad zu erahnen.



Rollerbahn Langenfort, 1955

1962

Der Rasenplatz wird zu einer modernen Spielanlage: An seinem Ostrand ist eine kreisrunde Rollschuhbahn entstanden, an die sich zur Mitte des Platzes hin asymmetrisch gegeneinander verdrehte Teilspielflächen anschließen. Im Westen sind neue Gebäude, Sand- und Bewegungsspielflächen sowie ein Bolzplatz entstanden.
Der alte Querweg ist mit leichtem Schwung wieder aufgegriffen worden, die lineare Gehölzeinfassung der Vorkriegszeit hat sich zu einer breiten, freien Straucheinfassung gewandelt.

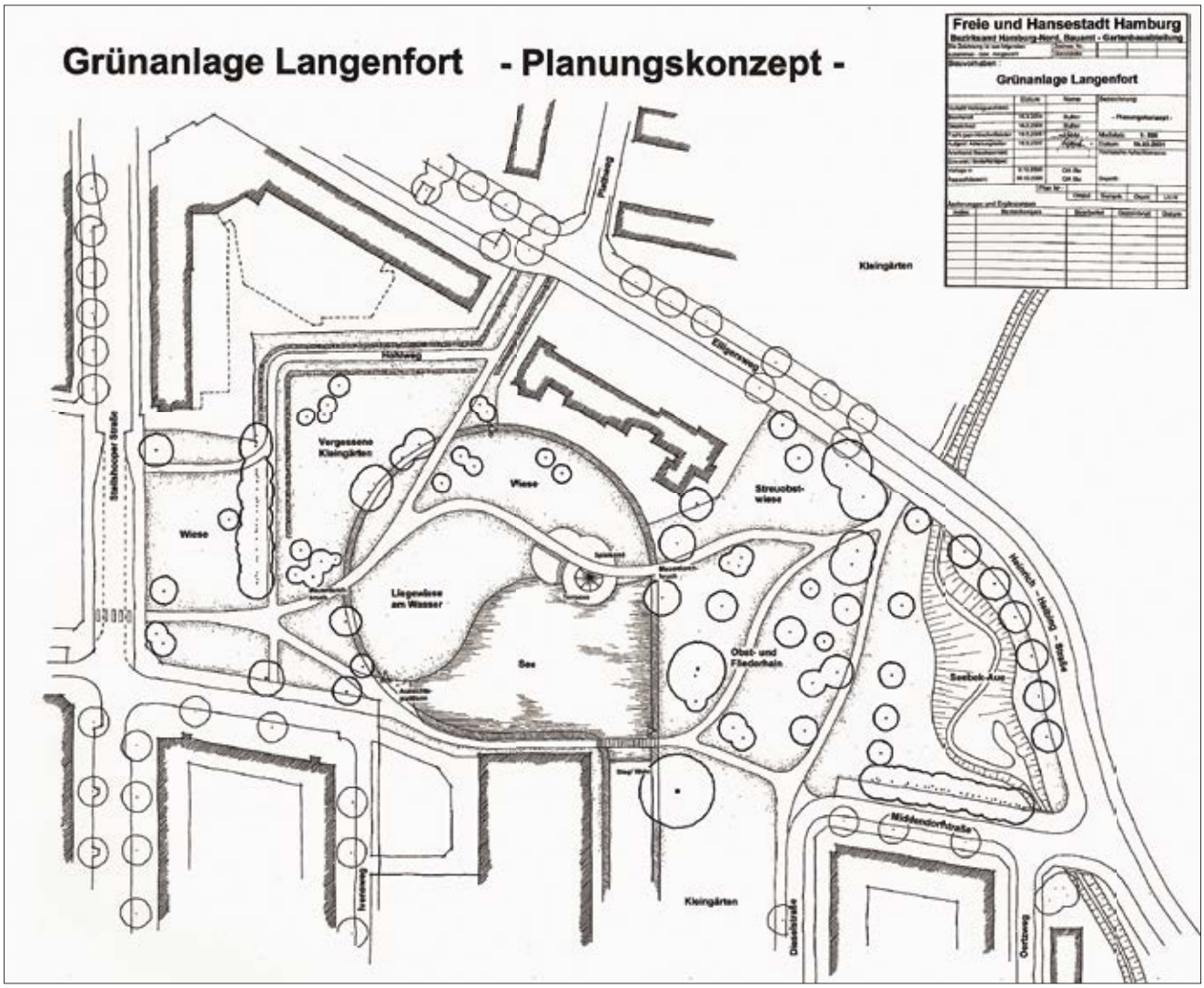
Heute

prägen große Baumkronen einen Spielraum, dessen Geometrien häufig noch auf der Formensprache der 1950er und -60er Jahre fußen. 2007 ist die Rollschuhbahn zu einer Multisportanlage mit Kleinfeldtoren, Basketballkörben und Pfosten für Volleyballnetze umgebaut worden. Die Eingangsbereiche zu den westlichen Spielfeldern sind mit Klinkermauern im Stil der Nachkriegsmoderne neu gefasst worden. Ein breiter Spazier- und Radweg am Südrand der Anlage stellt die Verbindung zwischen dem neuen Parkraum am ehemaligen Wendebecken und Langenfort-West sicher.

■ Bevor Inlineskaten zur Mode wird, baut die Gartenverwaltung in Barmbek eine Rollschuhbahn – das gibt es in Hamburg sonst nur noch in „Planten un Blomen". Eine Brücke überspannt den Zugangsweg zum innenliegenden Spielplatz. Die rollenden Kids umkreisen auf ihrer Bahn diesen Spielbereich mit Klettergeräten und Fallschutzsand, der noch von einem Aufenthaltsbereich mit zahlreichen Sitzbänken eingefasst ist. Ein Streifen Asphalt liegt darin und zeugt davon, dass man auch auf Spielplätzen mit einem Materialmix experimentiert. Weite Rasenflächen und freie Gehölzpflanzungen grenzen das Ensemble gegen die Straße ab.

Die Rollerbahn gibt es auch heute noch – nur die Brücke ist mittlerweile verschwunden. Im Inneren der Anlage befindet sich jetzt eine moderne Spielfläche.

Langenfort-Ost: vom Rasenplatz zur Spielanlage



Planungskonzept des Bezirksamtes, 2004

Die Umgestaltung der Freianlagen um das ehemalige Wendebecken der Hamburger Schiffsbauversuchsanstalt ist im Bereich der Grünzüge Barmbek-Nords die größte Planungsaufgabe der letzten Jahrzehnte. Über viele Jahrzehnte hatte die Kreisform des Wendebeckens die private Anlage geprägt. Um das Becken herum hatten in den 1930er Jahren kleine Wohnhäuser der dort Beschäftigten bestanden, deren Parzellen nach dem Krieg überwiegend in reguläre Kleingärten umgewandelt wurden.

Den Umbau des Areals zu einer Parkanlage plant die Abteilung Stadtgrün des Bezirksamtes Hamburg-Nord seit dem Jahr 2000. Dabei sind die Voraussetzungen auch hier alles andere als einfach, denn die Fläche ist einer „Bauwagenkolonie" zur Nutzung überlassen worden, die dort in einer Art Wohnwagenkommune alternative Wohnformen ausübt. Mit dem Ende der vertraglich vereinbarten Nutzungszeit aber wollen einige der Nutzer den Platz nicht räumen. Es kommt zu Protesten der Bauwagengruppe, Diskussionen im Quartier und Schlagzeilen in den Medien, bis die letzten Besetzer abziehen und die Fläche für eine Neugestaltung frei wird.

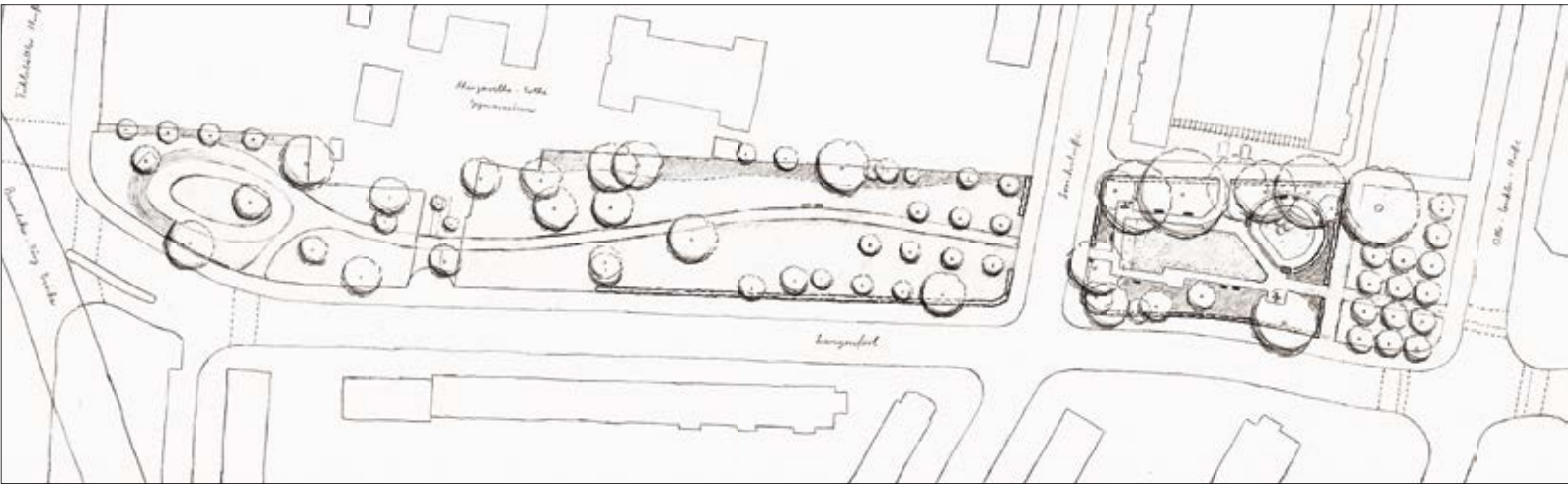
Das Ergebnis der Planungen ist überraschend: Gestalterische Verweise an die Zeit der Schiffsbauversuchsanstalt sind unübersehbar in den originalen, massiven Einfassungselementen des Beckens realisiert. Die Teichanlage liegt innerhalb dieser Begrenzung, die im nördlichen Teil auch eine große Wiesenfläche aufnimmt und von geschwungenen Parkwegen durchzogen ist, die den Anschluss an die Wohnquartiere und den Grünzug an der Seebek suchen. Der Lageplan macht die Überlagerung verschiedener Zeitschichten und Geometrien deutlich.

Von der stürmischen Geschichte des Ortes ist heute nichts mehr zu spüren. In der weitläufigen Parkanlage am Wasser könnte man fast vergessen, dass man sich im dicht besiedelten Barmbek befindet.

Grünanlage Wendebecken Langenfort, 2004

Die jüngste Entwicklung des grünen Netzes in Barmbek-Nord betrifft den Ausbau des Grünzuges Langenfort-West zwischen Fuhlsbüttler Straße und Lorichsstraße: Durch ehemalige Kleingärten und verwilderte Restflächen zieht sich nun mit weichem Schwung ein Parkweg, auf dem jeden Morgen Hunderte von Schülern sicher das nahegelegene Gymnasium erreichen können. Eine repräsentative Treppenanlage an der Fuhlsbüttler Straße bildet den Kopf dieser Neuschöpfung, die dortigen Ruhebänke ermöglichen einen Ausblick bis zum Stadtpark. Die Grünanlage Langenfort/Lorichsstraße ist unter Erhalt der denkmalwerten Strukturen in den neuen Grünzug einbezogen und saniert worden. Nach einer Planung im Frühjahr 2012 durch den Fachbereich Stadtgrün des Bezirksamtes Hamburg-Nord werden die Arbeiten im Frühling 2013 dem Stadtteil übergeben.

Skizze des Bezirksamtes Hamburg-Nord zur Neuanlage des Grünzugs Langenfort-West, 2012



Hundert Jahre Grünplanung

„Was heute im Nordosten der Stadt im Dulsberggelände und im Gebiet am Wiesendamm besteht, ist gigantisch und erinnert an Metropolis."
(Kurt Schönbohm, 1931)

Es waren enorme städtebauliche Aufgaben, vor die sich die Hamburger Stadtplanung zu Beginn des 20. Jahrhunderts gestellt sah. Schumachers große Wohnsiedlungsprojekte waren in ihrer Zeit mustergültige Lösungen im Ringen um eine raumsparende Architektur mit einer Freiraumversorgung auf hohem Niveau. Ein Glücksfall für Hamburg, mit einer neu eingerichteten, selbstständigen Gartenbauverwaltung unter Direktor Otto Linne über eine Planungsgruppe zu verfügen, die die Konzepte des Oberbaudirektors kongenial mit Inhalten füllen konnte.

Dabei scheint die gelungene Verzahnung von Baukörpern und Grünflächen in der Dulsberg-Siedlung und der Jarrestadt heute weit bekannter als diejenige in Barmbek-Nord. Doch das Grünsystem in Barmbek-Nord nötigt nicht weniger Respekt ab, vergegenwärtigt man sich, dass hier die planerische Freiheit wesentlich eingeschränkt war: Ein bereits in der baulichen Umsetzung begriffener Bebauungsplan, der auf öffentliche Grünflächen fast vollkommen verzichtet hatte, konnte nicht einfach überplant werden. Es bedurfte zähen Ringens um einzelne Flächenstücke, die in ein zusammenhängendes System von Grünzügen zu integrieren waren. Nur so ließ sich der eigentlich fehlende Freiraum noch zwischen Straßen und Baukörpern integrieren. Dabei wurden an dieses Freiraumsystem Anforderungen gestellt, wie sie der „soziale Gartenbau" auch an Volksparks stellte: Spiel- und Sportplätze, Ruheplätze, die Möglichkeit eines schnellen Durchquerens ebenso wie Anreize zum langsamen Flanieren. Vor allem in den erstaunlich gut ausgerüsteten Spielplätzen mit Wasser- und Sandspiel, Puppennischen, eisernen Klettergerüsten und sanitären Einrichtungen scheinen Linnes prägnanteste Leistungen zu liegen.

Die hier vorliegende Darstellung soll nicht nur Schumachers und Linnes Beiträge zur Gestaltung Barmbek-Nords vermitteln, sondern auch diejenigen der nachfolgenden Planer, die das Bestehende bis heute erhalten und weiter entwickelt haben.

Helle Wohnungen, Grün vor der Haustür und Spielplätze in angemessener Entfernung – für die meisten Hamburger heute selbstverständlich – mussten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erst errungen werden. Und dazu war die Form, in der die Freianlagen zu gestalten waren, stark umstritten, wie die jahrelange Kontroverse um die Gestaltung des Hamburger Stadtparks zeigte. Daher ist neben der Frische der damaligen Freiraumentwürfe für Barmbek-Nord ebenso der Weitblick bemerkenswert, mit dem hier ein Freiraumverbundsystem geschaffen wurde, das sicher auch eine der Inspirationsquellen des „Grünen Netzes" darstellt, das heute ganz Hamburg prägt.

Dem Bombardement des Zweiten Weltkriegs fielen nicht nur Tausende von Menschen zum Opfer, es zerstörte auch zahllose Wohngebäude, Straßen und Plätze. Dabei kamen die öffentlichen Freianlagen Barmbek-Nords verhältnismäßig glimpflich davon. Es scheint, als habe die Not der Nachkriegszeit mehr zerstört, als der Krieg selbst. In dieser Zeit konnte es hauptsächlich darum gehen, die Anlagen mit geringem Aufwand so gut wie möglich wieder benutzbar zu machen. In Einzelfällen blieben sie aber noch bis zu Beginn der 1950er Jahre mit Behelfsheimen belegt.

Mitte der 1950er Jahre aber setzte im Grünflächenamt des Bezirks Hamburg-Nord unter Gartenamtsleiter Werner Töpfer eine schrittweise Modernisierung der alten Freiflächen ein. Es spricht für das Augenmaß dieser Planungen, dass das Alte nicht einfach ersetzt, sondern behutsam in ein neues Raumverständnis überführt wurde: Hier eine Anpassung der Mauern, dort eine etwas urbanere Platzgestaltung. Nur wo das Alte komplett zerstört war, setzte Töpfer auf Neuschöpfungen im Stil seiner Zeit.

Als schwerster Einschnitt in die Konzeption des Freiraumsystems ist die Durchschneidung des Habichtsplatzes um 1967 zu werten: Er kann durch die Führung des Ring 2 heute als zerstört gelten. Weitere Flächenverluste etwa durch Schaffung von Stellplätzen belasteten das Grünsystem zusätzlich. Dennoch hat die Gartenbauverwaltung bis heute am Konzept der zusammenhängenden Grünzüge nicht nur festgehalten, sie hat auch an deren Erweiterung und Verknüpfung über die alten Grenzen hinweg gearbeitet. Als ein Meilenstein kann die ab 2001 abschnittsweise vorgenommene Umwandlung der Fläche rund um das alte Wendebecken der ehemaligen Schiffsbauversuchsanstalt in eine Parkanlage gelten, die heute wie selbstverständlich von den Anwohnern als Teil des grünen Netzes im Barmbek-Nord genutzt wird.

Mit der Umgestaltung des ehemaligen Spielplatzes Langenfort/Lorichsstraße wurde es möglich, auch dort eine Wegeverbindung innerhalb der Grünanlage anzubieten. Es bedurfte noch der fehlenden Grundstücke zwischen Lorichsstraße und Fuhlsbüttler Straße, um den bereits unter Schumacher konzipierten Grünzug Langenfort zu realisieren.

Die soeben erfolgte Fertigstellung dieses letzten Teilabschnittes mit einem repräsentativen Auftakt komplettiert

den letzten Teil des nun fast 100 Jahre alten Konzepts der „großstädtischen Wanderwege". Eine wichtige Aufgabe der Zukunft wird es sein, die bestehenden Grünzüge Richtung Westen an den Stadtpark in Winterhude und das derzeit in Planung befindliche ‚Pergolenviertel' anzubinden.

Es gibt viele Akteure, die an der Planung, dem Bau, der Pflege, Bewahrung und Weiterentwicklung von so empfindlichen Kunstwerken wie öffentlichen Gartenanlagen beteiligt sind. Eine neue Planungskultur mit verstärkter Bürgerinformation und -beteiligung stellt neue Anforderungen an die Grünverwaltung. Neben dem erfolgreichen Zusammenspiel aller Planungspartner sind es nicht zuletzt die Besucher, die durch ihre Präsenz die Unverzichtbarkeit ihrer Grünanlagen dokumentieren und so für deren Erhalt sorgen. Barmbek kann stolz darauf sein!

Impressum

Herausgeber
Bezirksamt Hamburg-Nord
Management des öffentlichen Raumes
Fachbereich Stadtgrün
Kümmellstraße 6, 20249 Hamburg

Konzept und Text
Dr.-Ing. Joachim Schnitter, Gartendenkmalpflege · Freiraumplanung, Seevetal
Mit Unterstützung von: Mathias Buller, Bezirksamt Hamburg-Nord, Management des öffentlichen Raumes, Fachbereich Stadtgrün | Petra Fischer, ProQuartier (SAGA GWG), Hamburg | Heino Grunert, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Gartendenkmalpflege, Hamburg | Karl H. Hoffmann, Hamburgisches Architekturarchiv | Geschichtswerkstatt Barmbek e.V., Hamburg | Anette Quast, polis aktiv, Hamburg

Druck
onlineprinters

Auflage / Stand
2.000 Stück / April 2013

Literatur

Kuick-Frenz Else von, Anwalt des sozialen Grüns. Die funktionale und gestalterische Entwicklung öffentlicher Grün- und Freiflächen am Beispiel der Planungen Otto Linnes. Hamburg 2000 | Schnitter, Joachim, Grünzüge in Barmbek-Nord. Unveröffentlichtes Manuskript im Auftrag des Bezirksamtes Hamburg-Nord, Fachbereich Stadtgrün. Hamburg 2012 | Schönbohm, Kurt, Soziale Grünpolitik in Hamburg-Barmbeck. In: Die Gartenkunst, 44. Jg. (1931), Heft 9, S. 143–147 | Schumacher, Fritz, Das Werden einer Wohnstadt. Bilder aus dem neuen Hamburg. Nachdr. d. Ausg. Hamburg, 1932 / mit e. Nachw. von Hermann Hipp. – Hamburg 1984

Bildnachweis
Bezirksamt Hamburg-Nord, Fachbereich Stadtgrün: 1(2), 2–3(2), 5(3), 19(4), 27, 29(2), 31(2), 36(4) [Bearb. J. Schnitter], 37, 38(4), 42(3), 43 – Bearb. J. Schnitter, 44–45, 47, 48(1), 49(1–2) | Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V., Berlin: 1(1), 18(2) | Petra Fischer, ProQuartier, Hamburg: 19(1) | Hamburgisches Architekturarchiv der Hamburger Architektenkammer: 4(2), 6–7, 11(2) | Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Gartendenkmalpflege: 4(3), 4(4), 5(2), 12–13, 14, 15(1–3), 16, 17(2), 18(1), 18(3), 19(3), 20(2), 23(1–3), 24–25, 26(1), 28, 29(1), 30(2), 32–33, 34(2) – Bearb. Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung, 35, 36(2), 38(1), 41(1–3), 42(1) | Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung: 17(3), 19(5), 20(1), 26(5), 31(3), 34(5), 36(5), 38(5), 40(3), 42(4), 46(4), 52 [Bearb. J. Schnitter] | Hamburger Staatsarchiv: 4(1), 5(1), 8, 9, 15(4), 17(1), 19(2), 21 [Bearb. J. Schnitter], 22, 26(2-4), 30(1), 31(1), 34(1), 34(3–4), 36(1), 36(3), 38(2-3), 40(1–2), 42(2), 46(1–3) | Kuick-Frenz Else von, Anwalt des sozialen Grüns. Hamburg 2000, Teilband I: 10(2) | Schumacher, Werden einer Wohnstadt. Hamburg 1984: 10(1), 11(1)

Hamburg | Bezirksamt Nord

Fachbereich Stadtgrün